



universität
wien

Magisterarbeit

Wertewandel in Schulbüchern?

Die Thematisierung von Berufs- und Arbeitswelt
in österreichischen Volksschul-Lesebüchern

Verfasserin

Johanna Rieckh

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im November 2010

Studienkennzahl:
Studienrichtung:
Betreuer:

066 841
Publizistik und Kommunikationswissenschaft
Ass.-Prof. Mag. Dr. Klaus Lojka

Danksagung

Ich danke meinem Vater und meiner Mutter, die mir das Studium und damit eine unvergessliche Zeit in Wien ermöglicht haben und mich in allen Dingen kompromisslos unterstützt haben.

Ich danke meiner Schwester und meinem Bruder, den besten Geschwistern, die man sich wünschen kann.

Ich danke meinem Freund, er weiß warum.

Ich danke Mag. Dr. Klaus Lojka für die wissenschaftliche Betreuung meiner Arbeit und dem „No Risk, No Fun“-Faktor.

Ich danke Frau Ingrid Höfler vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur für die kompetente Hilfe in der Bibliothek der österreichischen Schulbuchsammlung.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
1.1	Themenwahl	5
1.2	Problemstellung	6
1.3	Aktueller Forschungsstand	7
1.3.1	Prozessorientierte Schulbuchforschung	7
1.3.2	Produktorientierte Schulbuchforschung	8
1.3.3	Wirkungsorientierte Schulbuchforschung	9
1.4	Fachbezug zur Kommunikationswissenschaft	9
1.5	Übersicht	10
2	Theoretischer Teil	12
2.1	Systemtheorie	13
2.2	Bildung als Teilsystem der Gesellschaft	16
2.3	Medienkultureller Konstruktivismus	18

2.4	Konstruierte Wirklichkeiten in Schulbüchern	19
2.5	Das Medium Buch	21
2.6	Das Medium Schulbuch	24
2.7	Schulbuchaktion in Österreich	27
2.8	Beruf und Arbeit	29
2.9	Lehrplan der Volksschule	30
3	Methodischer Teil	33
3.1	Qualitative Inhaltsanalyse	33
3.2	Forschungsfragen und Hypothesen	35
3.3	Kategoriensystem	40
4	Empirischer Teil	45
4.1	Untersuchungsmaterial	45
4.1.1	Untersuchungszeiträume	46
4.1.2	Stichprobenauswahl	46
4.2	Ergebnisse und Interpretation	47
FF1	Wie unterscheiden sich die Schulbücher aus den drei Untersuchungszeiträumen bezüglich der thematisierten Berufe?	48

FF2	Welche Unterschiede gibt es in der Beurteilung des sozialen Status bestimmter Berufe bzw. Berufsgruppen? .	54
FF3	Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der Geschlechterverteilung bei Berufen in der öffentlichen Arbeitswelt?	58
FF4	Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der Geschlechterverteilung bei Tätigkeiten im privaten bzw. nicht-öffentlichen Leben?	64
FF5	Welche Unterschiede bezüglich der genannten Entscheidungsfaktoren für eine Berufswahl bzw. einen Berufswunsch gibt es?	68
FF6	Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der angesprochenen Probleme in der Arbeitswelt?	72
5	Resümee	77
5.1	Diskussion	77
5.2	Fazit	82
A	Zusammenfassung	94
B	Summary	97
C	Lebenslauf	99

Kapitel 1

Einleitung

1.1 Themenwahl

In meiner Magisterarbeit möchte ich zwei Themenbereiche zusammenführen, mit denen ich mich sowohl in meinem universitären, aber auch beruflichen und privaten Leben intensiv beschäftige. Dabei handelt es sich wenig überraschend einerseits um Medien, andererseits um Kinder bzw. Jugendliche.

Auf der Suche nach einem passenden Thema stieß ich auf eine bereits abgeschlossene Magisterarbeit mit dem Titel „Kinderliteratur als Ausdruck sozialen Wandels“, welche gesellschaftliche Veränderungen und deren Darstellung im Pixi-Buch behandelt. Das Untersuchungsfeld Kinderbücher im Allgemeinen erschien mir sofort als besonders spannend, da solche Bücher oftmals ganz am Beginn des Medienkonsums eines Menschen stehen und dadurch auch großes Potential der primären Wertevermittlung innehaben.

Aus diesem Grund möchte ich mich in meiner Magisterarbeit auch mit einem Teilbereich der Kinderliteratur beschäftigen. Um jedoch einen etwas anderen Weg einzuschlagen, werde ich mich bei meiner Untersuchung auf österreichische Schulbücher stützen.

1.2 Problemstellung

Jedes österreichische Kind kommt im Laufe seiner schulischen Ausbildung gezwungenermaßen mit Schulbüchern in Kontakt. Durch eine früh beginnende und jahrelange Rezeption dieser Medien, können die darin vermittelten Inhalte auch Einfluss auf die Entwicklung von Weltanschauungen und Einstellungen der jungen LeserInnen nehmen. Der Bildungsauftrag dieser Bücher impliziert, dass von Beginn an, also bereits in der Volksschule, in gewissem Maße aktuelle gesellschaftliche Bedingungen kommuniziert werden, um den Kindern die Möglichkeit zu bieten, eine unverzerrte Vorstellung der Realität zu entwickeln. Werden schon in der Volksschule antiquierte oder defizitäre Wirklichkeitsbilder vermittelt, wird es in den weiterführenden Schulen immer schwerer, diese wieder aufzubrechen bzw. aufzuholen.

Da Lehrbücher im weiteren Sinn auch die Aufgabe haben, die SchülerInnen auf die spätere Arbeitswelt vorzubereiten, erscheint mir dieser Themenbereich als besonders wichtig. Daher möchte ich mich in meiner Magisterarbeit besonders mit den in Schulbüchern vermittelten Vorstellungen bezüglich der Berufs- und Arbeitswelt auseinandersetzen.

Um einen möglichen historischen Wandel erkennen zu können, werden da-

bei Schulbücher aus den 1970er Jahren, den 1990er Jahren, und auch solche aus dem aktuellen Schuljahr 2009/10 untersucht. Weiters sollen diese Ergebnisse auch mit statistischen Daten verglichen werden, um festzustellen, wie realitätsnah bzw. realitätsfremd die Inhalte der Schulbücher sind.

1.3 Aktueller Forschungsstand

Schul- und Lehrbücher sind schon seit dem 19. Jahrhundert Objekte wissenschaftlicher Untersuchungen. Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein äußerst breites und weitläufiges Forschungsfeld, zusammenfassend lassen sich nach Olechowski [1995, S. 22] drei Perspektiven der Schulbuchforschung erkennen:

1.3.1 Prozessorientierte Schulbuchforschung

Diese Forschungsrichtung beschäftigt sich mit dem Lebenszyklus eines Schulbuchs von der Entstehung bis hin zu dessen Aussonderung bzw. Vernichtung.

1. Entwicklung des Schulbuchs durch Autor(en) und Verlag
2. Zulassungs- und Genehmigungsverfahren (Approbation)
3. Vermarktung des Schulbuchs
4. Einführung des Schulbuchs in der Schule
5. Verwendung des Schulbuchs innerhalb und außerhalb des Unterrichts durch Schüler, Lehrer und Eltern

6. Aussonderung und Vernichtung des Schulbuchs

1.3.2 Produktorientierte Schulbuchforschung

Der Schwerpunkt der Schulbuchforschung liegt, vor allem im deutschsprachigen Raum, eindeutig auf der produktorientierten Forschung, bei der das Schulbuch als das zentrale Unterrichtsmittel angesehen wird. Dabei interessieren besonders die Inhalte, die Verständlichkeit und Wissensvermittlung von Lehrtexten und die Gestaltung der Bücher. Meist wird hier mit Hilfe inhaltsanalytischer Verfahren vorgegangen, um eine oder mehrere der folgenden Dimensionen zu untersuchen.

1. Wissenschaftstheorie
2. Design
3. Fachwissenschaft
4. Fachdidaktik
5. Erziehungswissenschaft

Auch die vorliegende Arbeit ist diesem Forschungszweig zuzuordnen. Im Mittelpunkt stehen die Inhalte der Schulbuchtexte und die darin kommunizierten Bilder und Vorstellungen von Beruf und Arbeit. Die detaillierte Entstehung dieser Bücher wird im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht untersucht werden.

1.3.3 Wirkungsorientierte Schulbuchforschung

Die wirkungsorientierte Schulbuchforschung beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie die Inhalte dieser Bücher bei den RezipientInnen, also den SchülerInnen und LehrerInnen wirken. Aber auch die Reaktion der weiteren Öffentlichkeit (z.B. Eltern, Politik, etc.) kann im Fokus dieses Forschungszweigs liegen.

Da sich meine Arbeit aber nur auf das Produkt Schulbuch selbst und dessen Inhalte konzentriert, können mögliche Wirkungen auf RezipientInnen nur aufgrund der inhaltsanalytischen Ergebnisse formuliert werden. Es handelt sich dabei also um naheliegende Vermutungen und Schlussfolgerungen, die in der Realität jedoch nicht überprüft wurden.

1.4 Fachbezug zur Kommunikationswissenschaft

Die Schulbuchforschung ist ein typisches Wissenschaftsfeld, an dem sich mehrere Disziplinen beteiligen. Während natürlich vor allem die Bildungswissenschaft Interesse an Ergebnissen der Schulbuchforschung hat, beteiligen sich aber auch andere Forschungsrichtungen, wie z.B. die Kommunikationswissenschaft mit dieser Thematik.

„Unter Massenkommunikation verstehen wir jene Form der Kommunikation, bei der Aussagen öffentlich (also ohne begrenzte und personell definierte Empfängerschaft) durch technische Verbreitungsmittel (Medien) indirekt (also bei räumlicher oder zeitli-

cher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern) und einseitig (also ohne Rollenwechsel zw. Aussagenden und Aufnehmenden) an ein disperses Publikum vermittelt werden.“

Maletzke [1979]

Nach dieser Definition von Maletzke können Schulbücher eindeutig als Massenmedien eingestuft werden. Aus dieser Einordnung ergeben sich natürlich auch Funktionen und Aufgaben, die Lehrbücher als Medien innehaben, wie z.B. die Informations- und Sozialisationsfunktion. Und gerade bei der Sozialisation von heranwachsenden Menschen in die Gesellschaft, ist es wichtig, dass ihnen keine antiquierten Vorstellungen und Werte vermittelt werden.

1.5 Übersicht

Nachdem in diesem Kapitel nun das Thema und die Forschungsrichtung dieser Arbeit grob beschrieben wurde, dient das zweite Kapitel der theoretischen Untermauerung. Einerseits werden dabei jene wissenschaftlichen Theorien beschrieben, die als Grundlage dieser Untersuchung dienen, andererseits werden auch auf die Untersuchungsobjekte (Das Medium Buch / Das Medium Schulbuch) und relevante Inhalte (Beruf und Arbeit) eingegangen.

Das dritte Kapitel beinhaltet die Auseinandersetzung mit der gewählten Untersuchungsmethode (Qualitative Inhaltsanalyse) und die Vorstellung der Forschungsfragen und Hypothesen.

Im vierten Kapitel werden, nach einer kurzen Übersicht über das konkrete

Untersuchungsmaterial, zunächst die jeweiligen Ergebnisse der einzelnen Untersuchungszeiträume präsentiert. Anschließend werden aus deren Vergleich Antworten auf die konkreten Forschungsfragen abgeleitet und somit die zuvor formulierten Hypothesen überprüft.

Diese Ergebnisse werden im letzten Kapitel zusammengefasst und mit statistischen Daten aus der realen Arbeitswelt verglichen. Somit können mögliche Defizite und mangelnde Aktualität der Schulbücher beleuchtet und diskutiert werden, woraus sich wiederum weitere, noch zu untersuchende, Fragen ergeben.

Kapitel 2

Theoretischer Teil

Das Schulbuch als Untersuchungsobjekt stellt ein materiell greifbares Element im abstrakten System Bildung dar. Um eine solche Untersuchung theoretisch zu verankern bzw. zu verorten, scheint die Systemtheorie daher naheliegend. Durch Medieninhalte, hier also die einzelnen Texte in den Schulbüchern, entsteht bei den LeserInnen eine Vorstellung über die beschriebenen Sachverhalte. Dieses Phänomen lässt sich anhand einer weiteren Theorie beschreiben, dem Konstruktivismus.

Laut Weber [2003, S. 16] lassen sich alle theoretischen Überlegungen in vier Ebenen gliedern:

- Paradigmen
- Supertheorien
- Basistheorien
- Theorien mittlerer Reichweite

Diese Differenzierung spiegelt vor allem den Geltungsanspruch der unterschiedlichen Ebenen wider.

Die Systemtheorie als Metatheorie kann in dieser Gliederung ohne weiteres zu den Supertheorien gezählt werden. Da die Ansprüche solcher Supertheorien, von Paradigmen ganz zu schweigen, immer universell sind und damit versuchen, die Gesellschaft als Ganzes zu erklären, sind sie für eine solche Untersuchung meist unbrauchbar, da zu komplex und abstrakt. Um wissenschaftliche Praxis theoretisch zu untermauern, ist es oft naheliegender, sich an den sogenannten Basistheorien zu orientieren.

Im Gegensatz zu Paradigmen und Supertheorien, sind Basistheorien „jene Theorien, die ein in sich logisch konsistentes Set an Begriffen, Definitionen und Modellen anbieten, das empirisch operationalisiert werden kann“. Dadurch ist sowohl „die Möglichkeit einer basalen theoretischen Verankerung als auch die Möglichkeit zur Empirisierung“ gegeben [Weber, 2003, S. 19]. Lässt man den universalistischen, allumfassenden Anspruch beiseite, kann somit auch die Systemtheorie auf der Ebene einer solchen Basistheorie funktionieren. Auch der Konstruktivismus soll auf dieser konkreteren Ebene, eben nur im Bezug auf Schulbuchinhalte, zur theoretischen Erklärung der Arbeit herangezogen werden.

2.1 Systemtheorie

Es muss gleich zu Beginn festgehalten werden, dass in der Wissenschaft „die“ Systemtheorie so gar nicht existiert, vielmehr handelt es sich um eine Vielzahl

systemtheoretischer Ansätze.

Seit den 1950er Jahren gab es daher immer wieder Versuche diese unterschiedlichen Ansätze in einer einzigen, allgemein gültigen Systemtheorie zusammenzuführen. Obwohl einige dieser Versuche in gewissem Maße erfolgreich verliefen, ist bei jedem Versuch einer Abstraktion immer noch der Ursprung der jeweiligen Forschungsdisziplin zu erkennen. In den Sozialwissenschaften, wozu auch die Publizistik und Kommunikationswissenschaft zählt, werden bis heute insbesondere die Überlegungen des Soziologen Niklas Luhmann (1927-1998) als „die“ Systemtheorie angesehen.

„Diese Konzentration auf Luhmann ist angesichts der Fülle systemtheoretischer Ansätze alles andere als selbstverständlich, aber plausibel, wenn man bedenkt, wie viel Resonanz Luhmanns Theorie sozialer Systeme in nahezu allen sozialwissenschaftlichen Disziplinen erzeugt.“

Scholl [2002, S. 9]

Luhmann bezieht sich bei seiner Theorie auch auf ältere wissenschaftliche Überlegungen (Input-Output, Blackbox, Kybernetik), trotzdem soll „seine“ Systemtheorie die Grundlage dieser Arbeit darstellen, da Luhmann wie bereits erwähnt, bemüht war, eine möglichst vielfältig anwendbare Theorie zu formulieren. Nach dieser Auffassung (vgl. Luhmann [2002]) ist ein System eine Menge von Elementen, die einander ähnlich sind und sich dadurch von anderen, systemfremden Elementen unterscheiden. Alles, was nicht zum System gehört, wird als Umwelt bezeichnet. Das System kann also auch als Differenz zu seiner Umwelt definiert werden (differenztheoretischer Ansatz).

Die Unterscheidung System – Umwelt muss eindeutig erkennbar und beobachtbar sein. Diese Unterscheidung wird dabei jedoch vom System selbst hergestellt, indem die einzelnen Elemente innerhalb des Systems in Wechselwirkung bzw. -beziehungen zueinander stehen (Emergenz) und somit Operationen stattfinden, die sich ausschließlich auf das System selbst beziehen. Systeme sind also operational geschlossen, das heißt, deren Strukturen werden durch die eigenen systeminternen Operationen aufgebaut. Man spricht dabei auch von Selbstorganisation von Systemen (Strukturfunktionalismus). Eine solche operationale Geschlossenheit bedeutet jedoch nicht, dass ein System in vollkommener Isolierung und nur für sich selbst besteht. Vor allem soziale Systeme besitzen eine gewisse Offenheit, das heißt sie stehen mit anderen Systemen in Verbindung, beeinflussen diese oder werden durch die Umwelt beeinflusst. Es finden also durchaus auch Operationen statt, die über die Systemgrenzen hinausreichen.

Luhmann unterscheidet zwischen vier Formen von Systemen: Maschinen, Biologische Systeme (Organismen bzw. Körper), Psychische Systeme (menschliches Bewusstsein) und Soziale Systeme (Organisationen, Gesellschaften). Maschinen spielen in den Sozialwissenschaften eigentlich keine Rolle, sie sind auch die einzigen Systemtypen, die allopoietisch funktionieren, das bedeutet sie produzieren etwas von sich selbst Verschiedenes. Im Gegensatz dazu sind die anderen drei Typen autopoietische Systeme, das heißt sich selbst reproduzierend.

2.2 Bildung als Teilsystem der Gesellschaft

In dieser Arbeit liegt das Forschungsinteresse auf dem vierten Typ von Systemen, den sozialen Organisationssystemen.

„Die Gesellschaft setzt sich aus sozialen Systemen wie Wirtschaft, Wissenschaft, Religion, Kunst, Recht, Politik zusammen, die ihrerseits operativ geschlossen, funktional exklusiv sind und sich autopoietisch reproduzieren.“ Scholl [2002, S. 30]

In diesem Sinne stellt unsere Gesellschaft ein äußerst komplexes System dar, das wiederum aus mehreren Teilsystemen besteht, wobei jedes einzelne gewisse Funktionen und Aufgaben für eben diese Gesellschaft erfüllt.

Auch das Bildungssystem stellt ein solches soziales Organisationssystem dar, welches aus Elementen mit ähnlichem Charakter besteht und Funktionen für das große System Gesellschaft erfüllt. Eines dieser Elemente sind Lehrmittel, im speziellen eben auch Schulbücher, welche mit den anderen Elementen des Systems Bildung in Wechselbeziehungen stehen, dazu gehören z.B. SchülerInnen, LehrerInnen, und Schulbuchverlage. Auch das System Bildung beruht, wie bei Luhmanns Systemtheorie beschrieben wird, auf Selbstorganisation, dennoch steht es mit anderen Teilsystemen der Gesellschaft eng in Verbindung, z.B. mit dem System der Politik. In erster Linie konzentriert sich diese Arbeit auf Elemente innerhalb des Systems Bildung, natürlich werden aber auch mögliche Wechselwirkungen und Verknüpfungen mit anderen Teilsystemen der Gesellschaft, hier vor allem die Zusammenhänge mit Wirtschaft und Arbeitsmarkt, diskutiert.

Ein weiteres wichtiges Merkmal von Systemen allgemein ist die Erfüllung von Funktionen. Teilsysteme erfüllen durch ihre Operationen gewisse Leistungen, die entweder dem eigenen oder einem anderen System dienen, aber auch der Umwelt bzw. dem übergeordneten System zugute kommen können.

„Zunächst nimmt selbstredend jedes Funktionssystem eine spezifische (Primär-)Funktion für die Gesamtgesellschaft wahr und erfüllt spezifische Leistungen für einzelne andere Funktionssysteme.“

Weber [2003, S. 209]

Die primäre Funktion, die das Bildungssystem in unserer Gesellschaft leistet, ist zunächst einmal die Sozialisation, das heißt die Integration in das bestehende soziokulturelle System durch Vermittlung gesellschaftlicher Grundwerte (vgl. Fend [2009]). Weiters hat das Bildungssystem aber auch die Aufgabe der Qualifikation und Selektion. Die Schule sollte den heranwachsenden Individuen die Möglichkeit geben, ihre Stärken und Schwächen kennen zu lernen und sie auf spätere Anforderungen im beruflichen, privaten und politischen Leben vorzubereiten.

Die Systemtheorie liefert, wie man sieht, eine plausible Erklärung für das Funktionieren unserer Gesellschaft, gleichzeitig bleibt sie dabei aber stets sehr allgemein. Damit wird uns zwar eine sehr schöne theoretische Grundlage geboten, um unsere konkreten empirischen Untersuchung zu erklären, benötigen wir jedoch eine etwas zweckdienlichere Theorie, die vielleicht wiederum weniger allgemeingültig ist.

2.3 Medienkultureller Konstruktivismus

Eine Erkenntnistheorie, deren Überlegungen zwar auch systemtheoretisch untermauert sind, aber sich für diese Untersuchung als nützlicher erweist, ist der Konstruktivismus. Im Gegensatz zur realistischen Denkweise, laut der eine objektive Realität existiert und wir diese in einem Prozess der Abbildung reflektieren, nimmt die konstruktivistische Denkweise eine komplett gegensätzliche Position ein. Der Konstruktivismus geht nämlich davon aus, dass zuerst der Prozess der Konstruktion stattfindet und die Realität erst eine Folge daraus ist (vgl. Scholl [2002, S. 33]). Ganz allgemein heißt das, dass die Wirklichkeit bzw. die Vorstellung davon von uns selbst konstruiert ist.

Aber auch der Konstruktivismus ist „kein einheitliches Theoriengebäude, das von einer gewissen Anzahl an bekennenden Wissenschaftlern relativ homogen vertreten wird, sondern vielmehr in erster konsequenter Selbstanwendung genau das, was er beschreibt: ein vielfältiger und vielstimmiger, heterogener Diskurs mit vielen möglichen Positionen und Splitterfraktionen“ [Scholl, 2002, S. 23].

Um nun aber einen „brauchbaren“ Konstruktivismus zu definieren, der sinnvoll für diese Untersuchung erscheint, sei zunächst die Unterscheidung zwischen naturalistischem und kulturalistischem Konstruktivismus erwähnt. Der naturalistische Konstruktivismus geht davon aus, dass unsere Konstruktion von Wirklichkeit via Wahrnehmung, Gehirn, Bewusstsein oder Kognition passiert. Diese Annahme wird daher auch neurobiologischer Konstruktivismus genannt. Im Gegensatz dazu, und auch für uns interessanter ist hinge-

gen der kulturalistische, auch soziokulturelle Konstruktivismus, laut dem die Konstruktion von Wirklichkeit via Sprache, Kommunikation, Medien, Kultur und Gesellschaft entsteht. (vgl. Scholl [2002, S. 23])

In Zusammenhang mit dem zuvor beschriebenen systemtheoretischen Denken, heißt das also, dass auch jedes System bzw. dessen Elemente durch Operationen Wirklichkeiten konstruieren. Diese Wirklichkeitskonstruktionen können wiederum für das System selbst, aber auch für andere, differente Teilsysteme, also für die Umwelt relevant sein.

2.4 Konstruierte Wirklichkeiten in Schulbüchern

An der Idee eines systemtheoretischen Konstruktivismus orientierend, soll in dieser Arbeit nun untersucht werden, welche Realitätsbilder vom System Bildung konstruiert werden. Es ist nämlich davon auszugehen, dass besonders Schulbücher die Macht innehaben, durch ihre Inhalte gewisse Bilder von Wirklichkeiten zu konstruieren und diese den RezipientInnen zu vermitteln. Besonders bei Themen und Sachverhalten, die sehr umfangreich und komplex sind und welche die Kinder nicht persönlich erleben bzw. anhand ihrer Erfahrung überprüfen können, entwickeln die SchülerInnen durch das Rezipieren von Schulbuchtexten Vorstellungen und Annahmen, wie die Realität aussehen könnte.

Eine Theorie mittlerer Reichweite, die sogenannte Reflexionshypothese besagt, dass Medien und deren Inhalte gesellschaftliche Verhältnisse widerspiegeln. Auch wenn den SchülerInnen diese Hypothese völlig unbekannt ist, ist

es trotzdem nachvollziehbar, dass sie die Inhalte ihrer Schulbücher als Abbildungen der Wirklichkeit ansehen und diese unreflektiert als real akzeptieren.

„Die Rezipienten konstruieren sich aktiv aus den Medieninhalten
ihre Rezipientenwirklichkeiten.“ Weber [2003, S. 189]

Diese konstruktivistische Aussage aus der Medienwissenschaft kann man für die vorliegende Arbeit ohne Probleme umformulieren: Die SchülerInnen konstruieren sich aktiv aus den Schulbuch-Wirklichkeiten ihre SchülerInnen-Wirklichkeiten.

Betrachtet man dabei gleichzeitig die wichtigsten Funktionen, die das Bildungssystem für unsere Gesellschaft ausübt, nämlich die Integration der SchülerInnen in ein bestehendes soziokulturelles System und deren gesellschaftliche Handlungsfähigkeit, ist es notwendig, dass so einflussreiche Elemente wie Schulbücher eben diese Gesellschaft verständlich und vorallem möglichst realistisch beschreiben und erklären.

Um diese Informationsleistung erbringen zu können, sollten besonders Schulbücher eine möglichst unverzerrte und realistische (Realität im statistischen Sinn) Darstellung der Wirklichkeit liefern. Die Volksschule hat in dieser Hinsicht eine besondere Stellung, da die SchülerInnen im Laufe ihrer ersten Schuljahre ein „Fundament für Kritikfähigkeit und Verständniseinübung“ aufbauen sollen [Arnold, 1973], und dies nur möglich ist, wenn ihnen in den Lehrbüchern keine antiquierte und verharmloste Welt präsentiert wird.

2.5 Das Medium Buch

Jeder würde wohl von sich behaupten, zu wissen, was ein Buch ist. Versucht man dieses Medium jedoch prägnant zu definieren, erkennt man schnell, wie vieldeutig dieser Gegenstand ist.

„Die Schwierigkeiten, präzise und zweifelsfrei zu definieren, was ein Buch ist, rühren daher, dass der Begriff vieldeutig ist, dass er geschichtlichen Veränderungen unterworfen war, dass die Bedeutung mal weit mal eng sein kann, dass die Grenzen zwischen dem Buch und anderen Kommunikationsmedien fließend sind und niemals definitiv fixiert wurden.“

Migon [1990, S. 7]

Laut Migon [1990, S. 15] verstehen wir im Allgemeinen unter einem Buch

- ein literarisches Werk,
- einen geschriebenen oder gedruckten Codex,
- eine Monographie im Unterschied zu Zeitschrift oder Zeitung,
- eine bestimmte Anzahl gebundener und bedruckter Seiten (bei geringerer Seitenanzahl handelt es sich um eine Broschüre),
- eine gewisse Anzahl zur Beschriftung vorgesehener Papierbögen.

„Die Geschichte des Buches gliedert sich in zwei Hauptabschnitte: in den Abschnitt der handgeschriebenen und den der gedruckten Bücher. Die Grenze zwischen den beiden bildet die Erfindung der

mechanischen Vervielfältigung von Büchern, die eine Revolution im Produktionsverfahren und -tempo auslöste und eine Vergrößerung der Reichweite und der Bedeutung des Buches in Kultur und Gesellschaft zur Folge hatte.“ Migon [1990, S. 9]

Besonders die Erfindung von Johannes Gutenberg (Buchdruckverfahren mit beweglichen Lettern) trug dazu bei, dass bereits ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die wichtigsten Texte aus Religion, Wissenschaft und Literatur in bisher nicht gekannter Auflagenstärke gedruckt und verbreitet wurden. In den folgenden Jahrhunderten etabliert sich das Buch dann als Leitmedium und spielte bei Reformationen, politischen Kämpfen und sozialen Fortschritten eine wichtige Rolle (vgl. Migon [1990, S. 10]).

Die stetig steigende Zahl an verfügbaren und vorallem preiswerten Büchern bewirkt auch eine Welle der Alphabetisierung. Vom Buch als Massenware kann jedoch erst ab der Zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert gesprochen werden, als die industrielle Revolution auch auf die Buchproduktion übergreift (vgl. Delp [2006, S. 11]).

Trotz einer über 500 Jahre alten Erfolgsgeschichte, muss sich das Medium Buch besonders seit dem vergangenen Jahrhundert gegenüber der immer stärker werdenden Konkurrenz behaupten. Während die Etablierung von Radio und Fernsehen als Massenmedien das Buch als wichtiges Leitmedium eindeutig nicht verdrängen konnte, dauert dieselbe Diskussion bezüglich der neuen Medien noch an.

„Die postindustriellen Gesellschaften suchen nach einer Kommu-

nikationskultur und Leitmedien, die den geänderten Strukturen besser entsprechen.“ Giesecke [2002, S. 11]

Einerseits konkurrieren das Internet und digitale Medien natürlich in gewisser Hinsicht mit dem alteingesessenen Medium Buch, andererseits eröffnen sich durch den Fortschritt auch ganz neue Möglichkeiten und Chancen für das „alte“ Medium. Fakt ist, dass trotz gezwungener Veränderungen und Anpassungen kein anderes Medium das materiell gedruckte Buch bis heute verdrängen konnte.

„Obwohl es im Laufe der Zeit durch andere Möglichkeiten der Fixierung und Informationsübermittlung aus seinen diversen Wirkungsbereichen hinausgedrängt worden ist, zeigt es eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an neue gesellschaftliche Bedingungen und Bedürfnissen.“ Migon [1990, S. 10]

„Der Aufstieg der neuen Medien wird als das Ende der Buchkultur erlebt – obwohl niemals mehr Bücher gedruckt und vielleicht auch gelesen wurden als gerade heute.“ Giesecke [2002, S. 216]

Die zentrale Aufgabe von Büchern hat sich seit seiner Erfindung grundsätzlich nicht geändert.

„In das Medium „Buch“ übersetzte man alle Informationen, die wertvoll genug schienen, an die nachfolgenden Generationen vererbt zu werden. In diesem Medium führte man die Auseinandersetzungen über die Grundwerte der Gesellschaft. Mit seiner Hilfe

normierte man die gesellschaftliche Wissensproduktion und überhaupt das soziale Handeln.“ Giesecke [2002, S. 11]

2.6 Das Medium Schulbuch

Auch heute noch besitzt das Medium Buch die leitmediale Zuschreibung als Wissensspeicher [Delp, 2006, S. 11]. Diese Aufgabe ist natürlich bei Schulbüchern besonders offensichtlich und selbstverständlich. Von einer Massenproduktion und einem flächendeckenden Gebrauch von Schulbüchern kann ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesprochen werden. Natürlich haben sich die Anforderungen und vor allem das äußere Erscheinungsbild der Schulbücher stark gewandelt, die zentrale Aufgabe der Wissensvermittlung und andere wichtige Grundelemente sind jedoch bis heute die gleichen geblieben.

Bamberger [1998, S. 8] stellt in seinem Werk einige Definitionen zum Medium Schulbuch vor:

„Zum einen ist das Lehrbuch für den Schüler wichtigste Quelle des Wissens, Träger des Bildungsinhaltes; auf der anderen Seite ist das Lehrbuch ein Unterrichtsmittel.“ [Sujew, 1986]

oder

„Das Schulbuch ist die den Inhalt im Hinblick auf den Benützer mit Auswertung lernpsychologischer Erkenntnisse aufbereitende

Textart, die mit Hilfe von besonderen „Strukturelementen“ (bzw. Kommunikationsfaktoren) verschiedene Funktionen im Bildungsgeschehen erfüllen will.“ [Laubig, 1986]

Diese angesprochenen Funktionen im Bildungsgeschehen fasst Hacker [1980, S. 12] wie folgt zusammen:

- Informations- und Repräsentationsfunktion
- Strukturierungsfunktion
- Steuerungsfunktion
- Motivierungsfunktion
- Differenzierungsfunktion
- Übungs- und Kontrollfunktion

Neben diesen didaktischen Funktionen, besitzt jedes Schulbuch aber auch „außerschulische“ Funktionen. Dazu gehört unter anderem eine kulturelle Funktion, indem Schulbücher immer auch akzeptierte Gesellschaftsvorstellungen öffentlich demonstrieren [Bamberger, 1998, S. 14].

Josef Thonhauser liefert eine umfassende Zusammenfassung der Funktionsbestimmungen (in Fritzsche [1992, S. 57]):

- Schulbücher als Medien zur Unterstützung von Lehr- und Lernprozessen (sowohl den Inhalt, als auch die Art des Lernens und Lehrens betreffend)

- Schulbücher als Zeitdokumente gesellschaftlichen Bewusstseins
- Schulbücher als Medien zur Unterstützung der Entwicklung von erwünschten Einstellungen gegenüber gesellschaftlichen Werten
- Schulbücher als ökonomischer Faktor (Produktion, Schulbuchaktion)
- Schulbücher als Medien politischer Auseinandersetzungen
- Schulbücher als Mittel zur Förderung beruflicher Karrieren

Obwohl die Neuen Medien auch vor den Schulen nicht Halt gemacht haben und immer öfters im praktischen Unterricht Verwendung finden, wird dem gedruckten Schulbuch stets eine Art geschützte und besondere Stellung zuteil. Laut Olechowski [1995, S. 17] steht das Schulbuch nämlich in der Regel als „einziges Lehrmittel dem Schüler unmittelbar, bleibend und gültig zur Entnahme von Information zur Verfügung“. Der Großteil der Schulbücher kann demnach heutzutage als „Trivialquelle“ bezeichnet werden. Sie sind (meist) verständlich geschrieben, weit verbreitet, erreichen nahezu alle SchülerInnen und zählen somit zu jenen Faktoren, die das Alltagsbewusstsein spiegeln und prägen [Stein, 1979, S. 134].

Dies erkennt auch Minder [1969, S. 3] und hebt den Stellenwert des reinen Lesebuchs besonders hervor: „An seinen Lesebüchern erkennt man ein Volk. Ihre soziologische Funktion ist eine doppelte: sie spiegeln und sie prägen.“ Aus diesem Grund sollten laut Perner [1977, S. 94] Lesebücher ein möglichst breites Spektrum an Erkenntnis- und Handlungsalternativen vorstellen. Auch Hacker [1980, S. 80] schreibt dem Medium Lesebuch im Gegensatz zu Arbeits- oder Sprachbüchern eine besonders große Bedeutung im Unterricht zu:

„Zum einen repräsentiert es Literatur, zeigt dem Kind ein Abbild dessen, was als Literatur zu gelten habe, zum anderen bringt es Themen, Inhalte ins Gespräch, die für das Grundschulkind zunächst wichtiger sind als literarische oder kommunikationstheoretische Gesichtspunkte, die außerdem zum großen Teil für das Kind Wirklichkeitswert besitzen. Das Lesebuch repräsentiert also Wirklichkeit.“

Hacker [1980, S. 80]

Beim Rezipieren von Lesebüchern steht für das Kind nicht das Lernen von neuen Dingen, wie z.B. Grammatik oder Rechtschreibung, im Vordergrund, sondern das simple Lesen. Die bunten und lustigen Geschichten, Erzählungen und Gedichte im Lesebuch wirken auf die Kinder meist attraktiver und interessanter als die trockenen Inhalte eines Arbeitsbuchs. Weil sich die Kinder eben vordergründig auf keinen neuen Lernprozess einlassen müssen, sind sie beim Lesen mehr auf die Inhalte der Texte konzentriert und nehmen diese besser auf und verinnerlichen sie. Dies könnte auch erklären, warum gerade die Inhalte von Lesebüchern für Kinder oft die Wirklichkeit repräsentieren, auch wenn diese objektiv vielleicht gar nicht der Realität entsprechen.

2.7 Schulbuchaktion in Österreich

Die Schulbuchaktion wurde 1972 ins Leben gerufen, mit dem Ziel, SchülerInnen an österreichischen Schulen mit den notwendigen Unterrichtsmaterialien auszustatten. Neben der finanziellen Entlastung der Eltern stellt diese Leis-

tung vor allem einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung und Chancengleichheit aller SchülerInnen in Österreich dar.

Abgesehen von einem 10%igen Selbstbehalt der Eltern werden die Kosten der Schulbuchaktion vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (bmwfj) und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (bm:ukk) getragen.

„Das bmwfj ist für die Organisation, den Ablauf und die Finanzierung der Schulbuchaktion zuständig. Das bm:ukk koordiniert die pädagogischen Angelegenheiten, didaktischen Richtlinien und Lehrplanerfordernisse.“

Anspruch auf die Leistungen der Schulbuchaktion haben alle ordentliche SchülerInnen, die ihre Schulpflicht an einer öffentlichen oder privaten Schule in Österreich absolvieren. Auch Kinder, die einen häuslichen Unterricht besuchen, bekommen die notwendigen Lehrbücher und -materialien zur Verfügung gestellt.

Jede Schule kann autonom aus den vorgegebenen Schulbuchlisten eine gewisse Anzahl an Unterrichtsmedienn bestellen. Neben Schulbüchern beinhaltet dieses Service auch CD-ROMs, Internet-Ergänzungen und verschiedenste therapeutische Lehrmittel. Alle diese Medien sind approbiert und entsprechen daher den aktuellen Lehrplänen und pädagogischen Anforderungen.

„Die Schulbücher gehen grundsätzlich ins Eigentum der Schülerinnen und Schüler über. Durch freiwillige Rückgabe der Schulbücher an die Schulen können diese Unterrichtsmittel an der Schule weiterverwendet werden.“

Quelle: Schulbuchaktion online [2010]

2.8 Beruf und Arbeit

Die Arbeitswelt ist aufgrund von Fortschritt und Entwicklung einem ständigen Wandel unterworfen. Watzke [1973, S. 5] beschreibt dabei drei große Meilensteine:

Nachdem die Arbeitswelt früher ausschließlich bäuerlich-handwerklich geprägt war, fand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die sogenannte 1. Industrielle Revolution statt, bei der die Muskelkraft allmählich durch Dampfmaschinen ersetzt wurde. Diese Entwicklung, die die Herstellung von Waren deutlich erleichterte und beschleunigte, war auch Voraussetzung für die damals beginnende Massenproduktion.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fand dann die Elektrizität immer öfter Einzug in die Arbeits- und Wirtschaftswelt und läutete somit die 2. Industrielle Revolution ein. Besonders das Prinzip der Arbeitsteilung erhielt aufgrund der steigenden Spezialisierung immer größere Bedeutung.

Heutzutage haben wir laut Watzke bereits die 3. Industrielle Revolution hinter uns, die sich vor allem durch Automation und elektronischer Steuerung auszeichnet. Einen Großteil der Arbeitsvorgänge haben bei uns bereits Maschinen und Computer übernommen, rein menschliche Tätigkeiten sind hingegen vermehrt im Dienstleistungsbereich anzutreffen.

Die Arbeitswelt hat sich also von einer bäuerlich-handwerklichen, über eine industrielle zu einer dienstleistenden entwickelt.

Arbeit war aber stets ein wesentlicher Aspekt der Realität und kann als „Grundfunktion menschlicher Existenz“ angesehen werden [Perner, 1977]. Die

Auffassung, Arbeit diene ausschließlich der Sicherung des Lebensunterhalts, wurde im Laufe der Jahre um viele weitere Faktoren ergänzt. Heutzutage wird Arbeit oftmals als persönliche Sinngebung und Daseinserfüllung angesehen.

Watzke sieht Arbeit auch als einen „zentralen Faktor der Sozialisation“ und deren Thematisierung bereits von klein auf als besonders wichtig:

„Die Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt und der sozialen Wirklichkeit von heute ist eine Aufgabe aller Schuljahre, aller Schulfächer und Schulbücher.“

Watzke [1973]

2.9 Lehrplan der Volksschule

Der Lehrplan für österreichische Volksschulen gibt die Thematisierung von Beruf und Arbeit als fixen Bestandteil im Unterricht vor. So finden sich z.B. im Lehrplan für die 1. Klasse bereits die Punkte

- Arbeit der Eltern
- Erstes Kennenlernen der Arbeitswelt
- Ausgewählte Berufe und Arbeitsstätten kennen lernen (z.B. Polizistin bzw. Polizist, Ärztin bzw. Arzt, Handwerksberufe, Post, Feuerwehr, ...)

In den letzten beiden Schulstufen der Volksschule (3. und 4. Klasse) werden die Bildungs- und Lehraufgaben bezüglich der Arbeitswelt sowohl breiter, als auch differenzierter.

- Öffentliche Einrichtungen kennen lernen
 - Einrichtungen und Organe der öffentlichen Ordnung und Sicherheit (z.B. Feuerwehr, Rettung, Polizei)
 - Organe der Gemeinde (z.B. Bürgermeisterin, Bürgermeister, Gemeinderätin, Gemeinderat)
 - Öffentliche Dienstleistungsbetriebe (z.B. Post, Bahn)
- Kenntnisse über Arbeit, Verdienst und Geld gewinnen
 - Die persönliche und wirtschaftliche Bedeutung von Arbeit erkennen (z.B. Arbeit in der Familie, Berufsarbeit, Arbeit in der Freizeit, Arbeitsstätten, Arbeitszeit, Arbeitsteilung, Arbeitslohn; nicht alle Menschen finden Arbeit)
- Wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen
 - wirtschaftlicher Zusammenhang von Erzeugung, Verteilung und Verbrauch einer Ware
 - Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Umwelt
- Kenntnisse über Wirtschaftsformen, über Arbeit, Beruf und Erholung gewinnen
 - Erste Einblicke in unterschiedliche Wirtschaftsformen gewinnen (z.B. Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr)
 - Verschiedene Berufe besprechen; erkennen, dass sie unterschiedliche Ausbildung erfordern

- Überlegungen zu Arbeitsfreude bzw. Arbeitsleid und über die Auswirkung von Arbeitslosigkeit anstellen
- Das Zusammenleben in Gemeinschaften verstehen
 - Auswirkungen verschiedener Berufstätigkeiten von Mann und Frau auf die Familie erkennen (Hausfrau bzw. Hausmann - berufstätige Frau bzw. berufstätiger Mann)

Wie man sieht, umfasst der Lehrplan der Volksschule bereits ein großes Spektrum an berufs-, arbeits- und wirtschaftsrelevanten Themenbereichen. Viele davon werden im Sachunterricht gezielt angesprochen, aber auch in den übrigen Fächern sollten diese Lehrziele verfolgt werden.

„Besonders Deutsch-Lesebücher mit ihrem beschränkt verfügbarem Raum können natürlich nicht alle Aspekte der Arbeits- und Berufswelt vollständig ausleuchten. Jedoch drückt sich in der Auswahl der Stücke bzw. Themen deutlich eine Haltung, Wertung und Gewichtung [...] aus.“

[Mrkvicka, 1986, S. 12]

Kapitel 3

Methodischer Teil

3.1 Qualitative Inhaltsanalyse

Berücksichtigt man die Fragestellungen bzw. das Forschungsinteresse meiner Arbeit, zeigt sich sehr rasch und eindeutig, dass die geeignetste Methode hierfür die Inhaltsanalyse ist. Andere empirische Methoden der Sozialwissenschaften (Befragung, Beobachtung) sind aufgrund ihrer Vorgehensweise der Datenerhebung weniger geeignet.

„Das Ziel der Inhaltsanalyse ist die systematische Bearbeitung von Material aus Kommunikationen. Das müssen nicht ausschließlich Texte sein, es kann sich auch um musikalisches, bildliches, plastisches o.ä. Material handeln. In jedem Falle aber soll das Kommunikationsmaterial in irgendeiner Form festgehalten, protokolliert sein.“

Mayring [2008]

Es ist daher auch wenig überraschend, dass beinahe alle Arbeiten im Bereich der Schulbuchforschung auf inhaltsanalytischen Untersuchungen beruhen. Bei Schulbüchern, bzw. deren Inhalten, handelt es sich eindeutig um festgehaltenes, protokolliertes Kommunikationsmaterial, in den meisten Fällen in Form von Texten. Bei der Inhaltsanalyse in der Schulbuchforschung handelt es sich also meist um eine klassische Textanalyse. Diese Art von Methode hat sich bei derartigen Untersuchungen bewährt, es kann also davon ausgegangen werden, dass eine Textanalyse auch in meinem Fall valide und aussagefähige Ergebnisse liefern wird.

Obwohl die Entscheidung für eine Untersuchungstechnik besonders schnell und eindeutig gefallen ist, bleiben jetzt noch eine Vielzahl an weiteren Überlegungen, um das Methodendesign möglichst genau und passend zu definieren. Um meine Fragestellungen beantworten zu können, bietet sich eine Gruppenanalyse an. Bei dieser Form der Inhaltsanalyse wird nicht nur ein einziges Schulbuch untersucht, sondern mehrere unterschiedliche. Da es sich dabei um Bücher aus verschiedenen Epochen handelt, spricht man auch von einer vertikalen bzw. Längsschnittanalyse. Aus zeitlichen Gründen kann jedoch nur eine Teilanalyse durchgeführt werden. Das bedeutet, es können nicht alle Schulbücher der drei Untersuchungszeiträume herangezogen werden, sondern nur eine bewusste Auswahl aus verfügbaren historischen bzw. den im Unterricht am häufigsten verwendeten aktuellen Bücher.

In den letzten Jahren hat sich in der Schulbuchforschung vor allem die qualitative Inhaltsanalyse durchgesetzt, wobei diese aber nicht mehr als eindeutiger Gegenentwurf zur quantitativen Inhaltsanalyse gesehen wird. Auch die

qualitative Inhaltsanalyse versucht der Forderung nach Objektivität und intersubjektiver Vergleichbarkeit zu genügen. Darüber hinaus ist sie aber in der Lage, auch Sinninhalte zu erfassen, die eben nicht „schwarz auf weiß“ im Geschriebenen zu finden sind.

Meine Arbeit wird auch eine Kombination aus qualitativer und quantitativer Untersuchung darstellen. Um latente Sinn- und Bedeutungsaspekte registrieren zu können, wird eine qualitative Auswertung angewendet. Jene Inhalte, die ein Text als Ganzes transportiert, können dabei anhand von ausgewählten Beispielen interpretiert werden (z.B. der soziale Status bestimmter Berufe). Andere Teilbereiche (z.B. die Anzahl bestimmter genannter Berufe oder die Anzahl an weiblichen Erwerbstätigen) liefern wiederum durch eine quantitative Auswertung und statistische Darstellung aussagekräftigere Ergebnisse.

3.2 Forschungsfragen und Hypothesen

FF1 Wie unterscheiden sich die Schulbücher aus den drei Untersuchungszeiträumen bezüglich der thematisierten Berufe?

H1 Je älter die Schulbücher sind, desto häufiger werden manuelle und handwerkliche Berufe (Berufsgruppe „Produktion“) und seltener nicht-manuelle Berufe (Berufsgruppen „Dienstleistung“ und „Verwaltung“) thematisiert.

Diese erste Forschungsfrage untersucht rein die zahlenmäßige Erwähnung und Nennung von Berufen in den Texten der Schulbücher. Da-

mit soll gezeigt werden, ob sich die technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte und die damit einhergehenden Veränderungen auch in den Inhalten von Schulbüchern niedergeschlagen hat. Ab den 1970er Jahren hat sich der Trend weg von der Industriegesellschaft hin zur Dienstleistungsgesellschaft bereits deutlich abgezeichnet. Es waren weit weniger Menschen im primären und sekundären Wirtschaftssektor (Produktion und Industrie) tätig als noch 50 Jahre zuvor (Quelle: Statistik Austria [2009]). Der Anteil an manuellen und handwerklichen Berufen war aber immer noch größer als dies heutzutage der Fall ist. Es ist also davon auszugehen, dass solche Berufe in den historischen Schulbüchern, auch noch in den 1970er Jahren, häufiger thematisiert werden als in den aktuellen. Weiters soll auch aufgezeigt werden, welche Berufe innerhalb der einzelnen Berufsgruppen am öftesten thematisiert werden.

Die Kategorisierung der einzelnen Berufe basiert auf dem Schema der Berufsklassifikation von Hans-Peter Blossheim [1985, S.68].

Bei dieser ersten Forschungsfrage werden ausschließlich personelle Berufsnennungen gezählt, Erwähnungen von Arbeitsstätten oder Arbeitsplätzen ohne Nennung eines konkreten Berufs fließen nicht in die Untersuchung mit ein.

FF2 Welche Unterschiede gibt es in der Beurteilung des sozialen Status bestimmter Berufe bzw. Berufsgruppen?

H2 Je neuer die Schulbücher sind, desto stärker werden akademische Berufe als sozial angesehen und erstrebenswert kommuniziert.

Die Arbeitsteilung als notwendige Folge des technischen und wirtschaftlichen Fortschrittes, verstärkte die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit in unserer Gesellschaft. Dies bewirkte in der Arbeitswelt gewisse Abhängigkeitsverhältnisse, wobei Positionen mit intellektuellen Qualifikationen über immer mehr Mittel und somit auch Macht verfügten [Menzel, 1975, S. 65].

Es ist also davon auszugehen, dass im Laufe der Jahrzehnte nicht nur die Anzahl, sondern auch das Ansehen in der Öffentlichkeit von nicht-handwerklichen Berufen anstieg. Akademische Berufe gelten heutzutage aufgrund der besseren Verdienstmöglichkeiten, Aufstiegschancen und Arbeitsplatzsicherheit als besonders erstrebenswert. In den Geschichten der Lesebücher werden solche Berufe also höchstwahrscheinlich öfters im Zusammenhang mit Attributen eines hohen sozialen Status beschrieben, als rein manuelle Berufe.

FF3 Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der Geschlechterverteilung bei Berufen in der öffentlichen Arbeitswelt?

H3 Je neuer die Schulbücher sind, desto häufiger werden auch Frauen als Erwerbstätige in der öffentlichen Arbeitswelt beschrieben.

In den letzten Jahrzehnten hat die Zahl berufstätiger Frauen stetig zugenommen (Quelle: Statistik Austria [2009]). Mit dieser Forschungsfrage soll nun gezeigt werden, ob sich dieser Trend auch in den Schulbüchern durchgesetzt hat. Es ist davon auszugehen, dass in den Texten der aktuellen Schulbüchern deutlich mehr Frauen in der öffentlichen

Arbeitswelt beschrieben werden als in den älteren Büchern. Dies kann sowohl durch ausführliche Beschreibungen, als auch durch weibliche Berufsbezeichnungen der Fall sein.

Es soll aber nicht nur aufgezeigt werden, wieviele arbeitende Frauen genannt werden, sondern auch in welchen Berufen diese tätig sind. Auch hier ist von einem positiven Trend auszugehen, das heißt, dass in den letzten Jahrzehnten die Klischees typischer Frauenberufe aufgebrochen werden und Frauen auch in männerdominierten Branchen beschrieben werden.

FF4 Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der Geschlechterverteilung bei Tätigkeiten im privaten bzw. nicht-öffentlichen Leben?

H4 Je neuer die Schulbücher sind, desto häufiger werden auch Männer bei der Arbeit im Haushalt und bei der Kinderbetreuung beschrieben.

Im Gegensatz zur vorherigen, wird mit dieser Forschungsfrage die Thematisierung von häuslichen Arbeiten, wie z.B. kochen, putzen, waschen,... in den Schulbüchern untersucht. Obwohl das Bild der klassischen Hausfrau immer noch verbreiteter ist als jenes des Hausmannes, hat sich seit den 1970er Jahren in dieser Hinsicht viel getan.

Heutzutage gibt es auch Väter, die in Karenz gehen und sich um die Kinderbetreuung und -erziehung kümmern. Und auch der Haushalt wird oft nicht mehr einzig und allein von der Frau erledigt. Diese For-

schungsfrage soll nun zeigen, ob sich dieser Trend der Arbeitsteilung im Haushalt auch in den Lesetexten der Volksschulbücher wiederfindet. Auch die Thematisierung einer möglichen Doppelbelastung von Arbeit und Haushalt bzw. Familie (sei es nun für Frauen oder auch Männer) soll mit dieser Frage untersucht werden.

FF5 Welche Unterschiede gibt es zwischen den Untersuchungszeiträumen bezüglich der genannten Entscheidungsfaktoren für eine Berufswahl bzw. einen Berufswunsch?

H5 Je älter die Schulbücher sind, desto stärker wird die Berufswahl durch familiäre Traditionen und elterliche Vorbilder und weniger durch individuelle Interessen und Fähigkeiten beeinflusst.

Früher war es häufig so, dass die Kinder den gleichen Beruf wie ihre Eltern erlernt haben, genauer gesagt, der Sohn den Beruf des Vaters. Vor allem im landwirtschaftlichen Sektor, aber auch bei handwerklichen Berufen war dies der Fall. Die Bedeutung solcher Familientraditionen hat in den letzten Jahrzehnten deutlich abgenommen und ist nun kaum noch spürbar.

Durch die steigende Bildungsrate und die wachsende Anzahl an möglichen Ausbildungswegen ist die Berufswahl heutzutage vielmehr von individuelle Interessen und Fähigkeiten abhängig. Ob dieser Trend auch in den Schulbüchern zu erkennen ist, soll anhand dieser Forschungsfrage beantwortet werden.

FF6 Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der angesprochenen Probleme in der Arbeitswelt?

H6 Je neuer die Schulbücher sind, desto häufiger und differenzierter werden vorhandene Probleme in der Arbeitswelt angesprochen.

Früher wurde Erwerbstätigkeit als grundsätzlich positiv aufgefasst. Natürlich gab es damals auch schon Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit im Beruf oder schlechte Bezahlung, es ist aber davon auszugehen, dass heutzutage mehr und differenziertere Probleme in der Arbeitswelt existieren, bzw. dass diese nun offener und ehrlicher auch in Schulbüchern thematisiert werden.

3.3 Kategoriensystem

Voraussetzung für die Durchführung einer qualitativen Inhaltsanalyse ist die Bildung eines adäquaten Kategoriensystems. Ein solches Kategoriensystem dient dazu, das Textmaterial zu ordnen und die für die Untersuchung interessanten Inhalte zu systematisieren. Dafür ist es notwendig, dass Variablen formuliert werden, die logisch gegeneinander abgegrenzbar sind. Die jeweiligen Ausprägungen einer solchen Variable stellen dann die Kategorien für die Analyse dar, sie sollten stets nachvollziehbar definiert und mit Beispielen erklärt werden [Mayring, 2005, S. 125].

In der Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse gibt es mehrere Vorgehensweisen, um Kategorien zu bilden.

- Deduktive Kategorienbildung

Bei diesem Vorgehen werden die Kategorien theoriegeleitet entwickelt und entstehen somit vor der eigentlichen Untersuchung. Sie können also direkt aus dem aktuellen Forschungsstand und aufgrund bereits bewährter Theoriekonzepte abgeleitet werden. Deduktives Vorgehen weist zwar einen hohen Grad an theoriegeleiteter Systematik auf, ist aber nicht sehr flexibel.

- Induktive Kategorienbildung

In letzter Zeit hat sich der Schwerpunkt jedoch hin zu einer induktiven, das heißt praxisorientierteren Kategorienbildung verlagert [Mayring, 2005, S. 11]. Hier ist nicht die Theorie, sondern das konkrete Material selbst Ausgangspunkt für die Entwicklung von Kategorien. Bei dieser Vorgehensweise steht zwar die Offenheit und Flexibilität im Vordergrund, es besteht jedoch die Gefahr, dass gewisse theoretische Momente unberücksichtigt bleiben und die Systematik somit gewisse Schwächen aufweist.

Mayring schlägt daher ein Zusammenspiel dieser zwei Vorgehensweisen vor.

„[Das Kategoriensystem] muss der konkreten Fragestellung, dem Gegenstand der Untersuchung flexibel angepasst werden, darf aber dabei nicht auf die Kerngedanken der Systematik, Regelgeleitetheit, Theoriegeleitetheit und Überprüfbarkeit der Analyse verzichten.“

Mayring [2005]

Neben dem Anspruch auf theoriegeleitetem Vorgehen bauen beide Arten der Kategorienbildung also auch immer auf das konkrete Forschungsinteresse der jeweiligen Untersuchung. Weil Forschungsabsichten und -interessen aber auch in der Schulbuchforschung sehr unterschiedlich und weit gestreut sind, besteht bis heute ein methodologisches Defizit, da noch keine bewährten „Verfahren und Instrumente für die Dimensionierung, Kategorienbildung und Evaluation von Untersuchungen zur Schulbuchforschung“ existieren, so Olechowski [1995, S. 21].

In den letzten Jahrzehnten haben sich zwar einige Kategoriensysteme als besonders geeignet hervorgetan, tatsächlich existiert jedoch eine unüberschaubar große Zahl an verschiedenen Analyseraster, da für jede einzelne Fragestellung die passende Variable und geeignete Ausprägungen formuliert werden müssen.

„Auf internationaler Ebene wird weiterhin bemängelt, dass es immer noch keinen einheitlichen Bewertungsschlüssel für Schulbücher gibt, während andere Stimmen dies für unmöglich halten, da die verschiedenen Fragestellungen ein einheitliches Vorgehen unmöglich machen würden.“

Fritzsche [1992]

Für die vorliegende Untersuchung wurde pro Forschungsfrage eine Hauptvariable festgesetzt, die jeweils mehrere Ausprägungen haben kann. In der folgenden Übersicht finden sich alle Kategorien mit Definitionen und Ankerbeispielen.

VARIABLE	AUSPRÄGUNG	DEFINITION	BEISPIELE
----------	------------	------------	-----------

Berufsklassifikation → FF1	Berufsgruppe Produktion	Agrarberufe Einfache manuelle Berufe Qualifizierte manuelle Berufe Technische Berufe	Bauer, Gärtner Straßenbauer Elektriker Ingenieure, Architekten, Chemiker
	Berufsgruppe Dienstleistung	Einfache Dienste Qualifizierte Dienste Professionen	Gastwirte, Kellner, Reinigungskräfte, Hausfrau Polizei, Feuerwehr, Frisöre Ärzte, Lehrer, Professoren, kirchliche Berufe
	Berufsgruppe Verwaltung	Kaufmännische Berufe Handelsberufe Verwaltungsberufe Manager	Verkäufer, Kassierer Transportberufe, Bankangestellte Beamter, Bürofachkräfte Geschäftsführer, Politiker
	sonstige	künstlerische Berufe militärische Berufe Sportler Astronaut	Maler, Dichter, Musiker, Schauspieler, Schriftsteller Soldat

sozialer Status eines Berufs → FF2	hoher sozialer Status	Beruf wird in Zusammenhang mit hohem gesellschaftlichen Ansehen genannt. Es ist erstrebenswert, einen solchen Beruf auszuführen.	gutes Einkommen Macht, Autorität, Fleiß Bewunderung von anderen Personen Aufstiegchancen
	niedriger sozialer Status	Beruf wird in Zusammenhang mit geringem gesellschaftlichen Ansehen genannt. Es ist nicht erstrebenswert, einen solchen Beruf auszuführen.	niedriges Einkommen monotone, schmutzige Arbeit Verachtung von anderen Personen schlechte Arbeitsbedingungen
	sozialer Status nicht erschließbar	Beruf wird in keinem Zusammenhang mit dessen sozialem Ansehen erwähnt bzw. beschrieben.	

VARIABLE	AUSPRÄGUNG	DEFINITION	BEISPIELE
----------	------------	------------	-----------

Arbeit im öffentlichen Leben → FF3	Tätige Person ist männlich	Berufsbezeichnung / -beschreibung lässt auf einen Mann schließen	Lehrer, Mechaniker
	Tätige Person ist weiblich	Berufsbezeichnung / -beschreibung lässt auf eine Frau schließen	Lehrerin, Mechanikerin

Arbeit im privaten Leben → FF4	Tätige Person ist männlich	häusliche Tätigkeiten werden von einem Mann durchgeführt	kochen, waschen Kinderbetreuung, -erziehung
	Tätige Person ist weiblich	häusliche Tätigkeiten werden von einer Frau durchgeführt	kochen, waschen Kinderbetreuung, -erziehung

Berufswahl → FF5	Vorbilder	Familientraditionen	Sohn lernt gleichen Beruf wie Vater
	individuelles Interesse	externe Vorbilder	Berufswunsch aufgrund Besuch beim Steinmetz Berufswunsch aufgrund eines Hobby

Probleme in der Arbeitswelt → FF6	Arbeitslosigkeit	Arbeit verloren, gekündigt gerade auf der Suche nach Arbeit
	schlechte Bezahlung	Unzufriedenheit mit Bezahlung Armut trotz Beschäftigung
	Mobbing	Beleidigungen von Kollegen Machmissbrauch von Vorgesetzten
	keine Aufstiegschancen	unerfüllter Wunsch nach Beförderung

Kapitel 4

Empirischer Teil

4.1 Untersuchungsmaterial

Die Grundlage meiner Forschungsarbeit bilden österreichische Lehrbücher (Arbeits- und Lesebücher) aus dem Deutschunterricht, die für die dritte und vierte Volksschulklassen zugelassen sind bzw. waren. In diesen Schulstufen kann davon ausgegangen werden, dass die Kinder bereits eine gewisse Lesekompetenz entwickelt haben und Texte und Geschichten als Ganzes rezipieren können, und sich nicht bloß von Wort zu Wort kämpfen. Außerdem ist der Einfluss intervenierender Faktoren wie Internet und Zeitungen in diesem Alter noch verhältnismäßig gering.

4.1.1 Untersuchungszeiträume

Historische Veränderungen der Schulbuchinhalte sollen anhand drei Untersuchungszeiträume festgestellt werden. Der erste Zeitraum wurde auf das Schuljahr 1975/76 festgelegt, ein paar Jahre nach der Einführung der Schulbuchaktion in Österreich also. Alle Schulbücher, die zu dieser Zeit in den Schulen verwendet wurden, mussten im Vorfeld bereits ein Approbationsverfahren durchlaufen, um vom Ministerium zum Gebrauch im Unterricht zugelassen zu werden. Es ist anzunehmen, dass Texte mit völlig veralteten oder falschen Inhalten im Zuge dieser Prüfung ausgemustert wurden.

Als aktueller Vergleichszeitraum wurde das Schuljahr 2009/10 festgelegt. Auch heutzutage wird noch jedes an den Schulen verwendete Lehrbuch einem solchen Approbationsverfahren unterzogen, was sicherstellen soll, dass diese Bücher auch geeignet sind, Wissen zu vermitteln und die SchülerInnen auf das Leben in der Gesellschaft vorzubereiten.

Zwischen dem ersten und dem aktuellen Untersuchungszeitraum wurde das Schuljahr 1995/96 als weiterer Vergleichszeitraum bestimmt. Dieser mittlere Zeitpunkt soll zeigen, ob Veränderungen kontinuierlich verlaufen sind oder ob es zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist.

4.1.2 Stichprobenauswahl

Da jede Volksschule prinzipiell autonom entscheiden kann, welche Lesebücher im Deutschunterricht verwendet werden, stützt sich die Untersuchung auf eine bewusste Auswahl bestimmter Lesebücher. Aus dem aktuellen Schuljahr

2009/2010 wurden jene Bücher ausgewählt, die im Zuge der Schulbuchaktion am häufigsten bestellt und somit im Unterricht verwendet werden.

Bei den historischen Vergleichszeiträumen 1975/76 und 1995/96 spielte hingegen vor allem die Verfügbarkeit eine große Rolle. Daher wurden nur jene Lesebücher zur Untersuchung herangezogen, welche in der Bibliothek des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur gesammelt sind.

Aus dem Schuljahr 1975/76 wurden sieben Lesebücher mit insgesamt 1436 beschriebenen Seiten untersucht, aus dem Schuljahr 1995/96 waren es acht Lesebücher mit insgesamt 1321 Seiten und 2009/10 zehn Lesebücher mit insgesamt 1499 Seiten Text.

Zur Inhaltsanalyse wurden nur jene Texte der Lehrbücher herangezogen, in denen die Bereiche Beruf und Arbeit in irgendeiner Weise thematisiert werden. Nachdem diese Texte dann für sich und isoliert vom Rest des Schulbuchinhalts untersucht wurden, sollen sie aber auch in Bezug auf das Schulbuch als Gesamtwerk interpretiert werden (z.B. wie oft wird Beruf und Arbeit überhaupt thematisiert?).

4.2 Ergebnisse und Interpretation

In diesem Kapitel werden zunächst die Ergebnisse der drei Untersuchungszeiträume zu jeder Forschungsfrage präsentiert, wodurch schlussendlich die zuvor formulierten Hypothesen bestätigt bzw. widerlegt werden können.

FF1 Wie unterscheiden sich die Schulbücher aus den drei Untersuchungszeiträumen bezüglich der thematisierten Berufe?

1975/76

In den Lesebüchern des ersten Untersuchungszeitraums (vgl. Abb. 4.1) zeigt sich eine deutliche Dominanz der Berufsgruppe „Produktion“, beinahe die Hälfte (46,4%) aller Nennungen können zu dieser Berufsgruppe gezählt werden. Innerhalb dieser Gruppe findet man wiederum einen eindeutigen Spitzenreiter, und zwar der Beruf des Bauern bzw. der Bäuerin, die knapp ein Drittel aller genannten Produktionsberufe ausmachen.

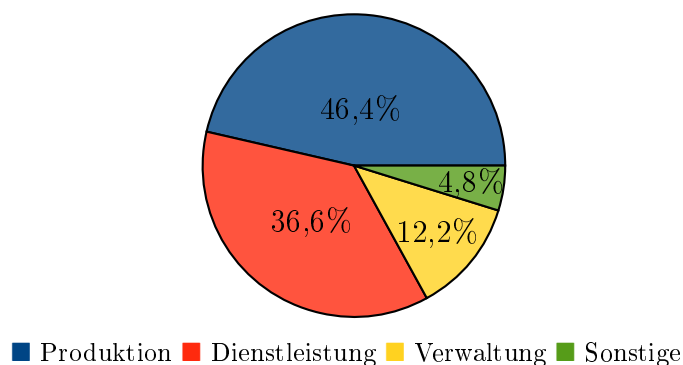


Abbildung 4.1: Berufsgruppen im Untersuchungszeitraum 1975/76.

Die zweitgrößte Gruppe ist jene der Dienstleistungsberufe, die mit mehr als einem Drittel aller Nennungen auch noch eine beachtliche Größe (36,6%) erreicht. Die am öftesten genannten Berufe innerhalb dieser Gruppe sind Lehrer bzw. Lehrerin, Arzt bzw. Ärztin und die Polizei.

Die übrigen Nennungen verteilen sich auf Verwaltungs- und sonstige Berufe.

In der Gruppe „Verwaltung“ (12,2%) steht an erster Stelle der Beruf des Bürgermeisters, knapp gefolgt von Kaufmann und Verkäufer bzw. Verkäuferin.

Sonstige Berufe machen nur einen kleinen Teil aus (4,8%), wobei hier vor allem Soldaten bzw. militärische Berufe genannt werden.

1995/96

20 Jahre danach, im zweiten Untersuchungszeitraum (vgl. Abb. 4.2), hat die Anzahl der Produktionsberufe bereits deutlich verloren, während die Dienstleistungsberufe zulegen. 36,8% aller Berufsnennungen in den Lesebüchern aus diesem Schuljahr können der Gruppe „Produktion“ zugeordnet werden, wobei Bauer und Bäuerin auch hier immer noch die meist genannten Berufe in dieser Berufsgruppe sind.

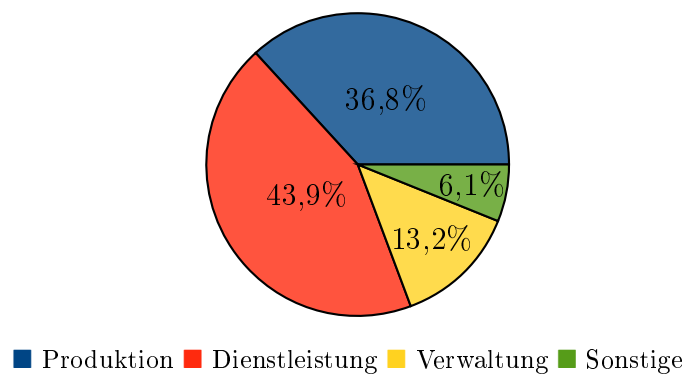


Abbildung 4.2: Berufsgruppen im Untersuchungszeitraum 1995/96.

Der Anteil an erwähnten Dienstleistungsberufen steigt auf 43,9% an, wobei sich auch hier bei den Spitzenreitern nichts ändert, immer noch sind Lehrer bzw. Lehrerin, Arzt bzw. Ärztin und Polizist die am häufigsten erwähnten Dienstleistungsberufe.

Die übrigen Nennungen verteilen sicher fast unverändert wieder auf Verwaltungsberufe und sonstige Nennungen. In der Gruppe „Verwaltung“ (13,2%) sind nun Handels- bzw. Kaufleute die meist genannten Berufe.

Bei den sonstigen Berufen (6,1%) finden sich neben Soldaten auch Berufe wie Schriftsteller, Maler oder Astronaut.

2009/10

Nicht einmal mehr ein Viertel (20,3%) aller Berufsnennungen zählen in diesem Untersuchungszeitraum (vgl. Abb. 4.3) zur Berufsgruppe „Produktion“. Obwohl immer noch der Beruf des Bauern bzw. der Bäuerin an erster Stelle steht, finden sich nun aber auch vermehrt technisch-produktive Berufe, wie z.B. Ingenieur bzw. Ingenieurin oder Architekt bzw. Architektin.

Die Gruppe der Dienstleistungsberufe hat sich noch weiter ausgebaut und nimmt nun die Hälfte (50,1%) aller Nennungen ein. Zu den Spitzenreitern innerhalb dieser Gruppe zählen unverändert Lehrer bzw. Lehrerin und Arzt bzw. Ärztin, danach kommen jedoch schon Medienberufe und Wissenschaftler bzw. Forscher.

Der Anteil an Verwaltungsberufen bleibt unverändert (13,1%), wobei hier nun Verkäufer bzw. Verkäuferin und Direktor bzw. Direktorin am öftesten genannt werden.

In diesem aktuellen Untersuchungszeitraum steigt hingegen die Anzahl jener Berufe, die zu keiner der zuvor genannten Gruppen zugeordnet werden können und daher unter „sonstige Berufe“ zusammengefasst werden, stark

an (16,4%). Hier ist vor allem eine Zunahme an literarischen, künstlerischen, musischen und sportlichen Berufen und eine Abnahme an militärischen Berufen zu erkennen.

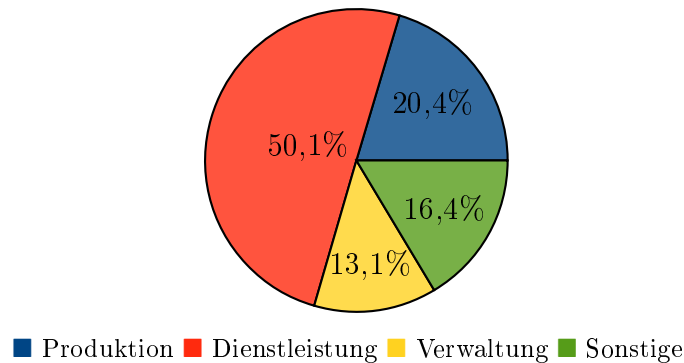


Abbildung 4.3: Berufsgruppen im Untersuchungszeitraum 2009/10.

Vergleicht man nun die Ergebnisse aus den drei Untersuchungszeiträumen, wird deutlich, dass die zuvor angenommene Hypothese

H1 Je älter die Schulbücher sind, desto häufiger werden manuelle und handwerkliche Berufe (Berufsgruppe „Produktion“) und seltener nicht-manuelle Berufe (Berufsgruppen „Dienstleistung“ und „Verwaltung“) thematisiert.

eindeutig bestätigt und somit verifiziert werden konnte.

Während manuelle Berufe in den Büchern der 1970er Jahre (vgl. Abb. 4.4) beinahe die Hälfte aller Nennungen ausmachen, sind heutzutage nur mehr ein Fünftel der Berufe in den Lesetexten diesem Sektor zuzuordnen. Es ist also ein starker Rückgang an Produktionsberufen zu erkennen.

Dienstleistungsberufe nehmen zwar bereits im ersten Untersuchungszeitraum einen entscheidenden Anteil an den genannten Berufen ein, haben aber im Laufe der Jahrzehnte noch mehr an Bedeutung gewonnen und machen aktuell die Hälfte aller Nennungen aus.

Die Berufsgruppe „Verwaltung“ blieb stets annähernd gleich groß. Besonders im letzten Jahrzehnt hat sich hingegen die Anzahl jener Berufe gehäuft, die keiner der zuvor genannten Gruppen zugeordnet werden können und somit in die Gruppe der sonstigen Berufe zusammengefasst werden. Militärische Berufe haben dabei offensichtlich an Bedeutung verloren, dafür werden künstlerische, schriftstellerische und unterhaltende Berufe heutzutage vermehrt thematisiert.

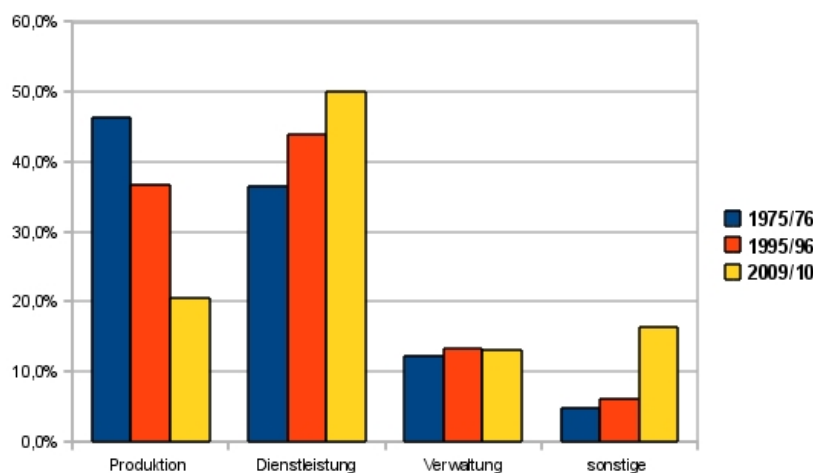


Abbildung 4.4: Entwicklung der Berufsgruppen.

An den Spitzenreitern allgemein hat sich in allen Untersuchungszeiträumen relativ wenig geändert (vgl. Abb. 4.5). Auch wenn der Anteil an Produktionsberufen insgesamt abgenommen hat, ist die Dominanz der Bauern auch in den aktuellen Schulbüchern noch erkennbar. Der Beruf des Lehrers bzw.

der Lehrerin zählt auch zu den ständigen Spitzenreitern, was jedoch wenig verwundert, da gerade für SchülerInnen der Volksschule die Person des Lehrers bzw. der Lehrerin eine sehr zentrale und präsente Rolle spielt und diese somit auch oft Protagonist in den Lesetexten ist. In vielen Fällen handeln die Lesetexte eben von Situationen aus dem Schulalltag und hier gehören die LehrerInnen einfach dazu. Auch der Arzt oder die Ärztin ist durchgehend ein häufig genannter Beruf, genauso wie bei Polizisten kennen die Kinder deren Tätigkeiten und somit lassen sich mit diesen Berufen leicht verständliche Geschichten erzählen. Auffallend ist, dass in den aktuellen Lesebüchern vermehrt ForscherInnen und WissenschaftlerInnen auftauchen, meist jedoch nur im Sinne eines Erfinders von Gegenständen des alltäglichen Lebens.

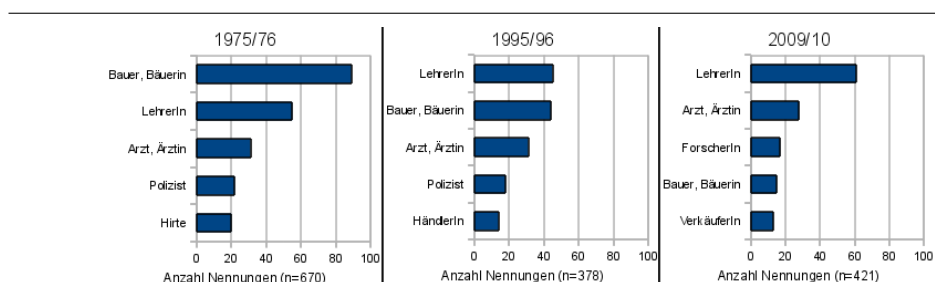


Abbildung 4.5: Die am häufigsten genannten Berufe absolut.

FF2 Welche Unterschiede gibt es in der Beurteilung des sozialen Status bestimmter Berufe bzw. Berufsgruppen?

1975/76

Da der Beruf des Bauern bzw. der Bäuerin überdurchschnittlich oft in den Lesebüchern vorkommt, ist es nicht verwunderlich, dass sich zu diesem Berufsbild auch die meisten Äußerungen bezüglich des sozialen Status finden. Es zeigt sich dabei deutlich, dass der Bauer und die Bäuerin fast ausschließlich als angesehene Berufe kommuniziert werden. Nur ein einziges Mal werden Bauern in negativem Zusammenhang, und zwar als hinterlistig erwähnt.

„Bauern sind Füchse von Haus.“

Unser schönes Buch [1973, S. 14]

Ansonsten wird dieser Beruf als ein ehrenhafter dargestellt, der zwar eine schwere, aber genauso wichtige Arbeit verlangt.

„Hart arbeiten die Bauersleut.“

Durchs bunte Jahr [1975b, S. 11]

In einem anderen Buch findet sich ein Text, der beschreibt, wie sich die Wirtschaftsform der Landwirtschaft verändert hat, ihre Bedeutung aber immer noch dieselbe ist.

„...gleich geblieben sind Fleiß und Arbeitsfreude.“

Unser schönes Buch [1973, S. 244]

Als Schlussfolgerung sozusagen fordert eines der Lesebücher die SchülerInnen auf:

„Drum ehre den Bauern und ehre den Pflug!“

Durchs bunte Jahr [1975b, S. 113]

Auch ein anderer Beruf aus der Gruppe „Produktion“ wird in dieser Zeit ähnlich ehrenhaft dargestellt.

„Der Bergmann hat einen schweren und wichtigen Beruf.“

Durchs bunte Jahr [1975b, S. 118]

Einen weniger guten Ruf müssen hingegen militärische Berufe hinnehmen.

„Der Soldat liegt blau und faul unterm Baum.“

Unser schönes Buch [1973, S. 24]

Ähnlich arbeitsscheu werden auch Studenten dargestellt, obwohl diese nicht wirklich einer Berufsgruppe zuzuordnen sind.

„Studenten wollen nicht arbeiten.“

Zwischen den Zeilen [1975c, S. 46]

1995/96

Auch in den Lesebüchern des zweiten Untersuchungszeitraums finden sich vereinzelt noch Äußerungen zum sozialen Status eines Berufs. Und auch hier

werden Bauern noch eindeutig als ehrenwerte und hart arbeitende Leute beschrieben.

„Der Bauer und die Bäuerin, die hier arbeiten, haben einen der ältesten Berufe der Welt. Es ist auch einer der wichtigsten Berufe. Die Arbeit des Bauern gibt den Menschen ihre Nahrung.“

Lesebuch 4 [1988a, S. 103]

In einem anderen Buch wird von einem Jungen erzählt, der sich schämt, dass sein Vater Müllarbeiter ist. Die Lehrerin kehrt diese Scham jedoch in einen gewissen Stolz, indem sie erklärt, dass die Kinder froh sein sollen, dass jemand auch solche Arbeiten verrichtet.

„Gott sei Dank macht jemand diese staubige und ungesunde Arbeit.“

Bücherwurm 3 [1991a, S. 37]

Ein anderer Beruf, der bei den meisten Kindern wahrscheinlich auch als schmutzig gilt und nicht besonders angesehen ist, wird in einem Text von einer ähnlichen Sichtweise beschrieben. Den SchülerInnen soll bewusst werden, welche notwendige und nützliche Arbeit für uns alle solche Berufe eigentlich leisten.

„Wer schätzt eigentlich die Arbeit der Putzfrau?“

Bei uns und anderswo 4 [1988c, S. 146]

Insgesamt finden sich in den Lesetexten dieser Zeit jedoch sehr wenige Beschreibungen und Bemerkungen zum sozialen Status eines Berufs.

2009/10

Im letzten Untersuchungszeitraum, also in den aktuellen Lesebüchern, finden sich schließlich überhaupt keine Aussagen oder Bemerkungen mehr, die auf ein positives oder negatives Ansehen eines bestimmten Berufs schließen lassen.

Die Hypothese

H2 Je neuer die Schulbücher sind, desto stärker werden akademische Berufe als sozial angesehen und erstrebenswert kommuniziert.

konnte somit nicht bestätigt werden.

Im ersten Untersuchungszeitraum finden sich einige Bemerkungen, die körperliche und manuelle Berufe sehr positiv darstellen, vor allem die Arbeit des Bauern bzw. der Bäuerin wird als hart, aber zugleich ehrenvoll und wichtig beschrieben. Dieser positive Status der Bauern wird in den 1990er Jahren auch noch vereinzelt kommuniziert, prinzipiell nimmt die Anzahl an Bemerkungen zum sozialen Ansehen von Berufen jedoch stark ab. In den Lesebüchern dieser Zeit wird eher versucht, den Kindern die Relevanz und den Nutzen jener Berufe bewusst zu machen, die wenig erstrebenswert scheinen.

In den aktuellen Schulbüchern werden Berufe überhaupt nicht mehr im Zusammenhang mit Ansehen oder Status erwähnt, weder werden manuelle Arbeiten als schmutzig oder anstrengend beschrieben, noch geistige oder akademische Berufe als besonders erstrebenswert.

Insgesamt gesehen werden Berufe in den Lesebüchern also äußerst selten

im Zusammenhang mit ihrem sozialen Ansehen beschrieben. Die positive Darstellung des Bauern bzw. der Bäuerin im ersten Untersuchungszeitraum ist wohl daher zu schließen, dass in den 70er Jahren die Landwirtschaft noch nicht derart maschinell unterstützt und automatisiert war und der Bauer bzw. die Bäuerin selbst als direkte Lebensmittelproduzenten und somit als überlebenswichtig angesehen wurden.

FF3 Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der Geschlechterverteilung bei Berufen in der öffentlichen Arbeitswelt?

1975/76

In den Texten des ersten Untersuchungszeitraums lassen nur 10,9% aller Berufsbezeichnungen in den untersuchten Lesebüchern eindeutig auf arbeitstätige Frauen schließen. Die übrigen 89,1% sind männliche Formen der Berufsbezeichnung, auch wenn im Text nicht weiter darauf eingegangen wird, ob es sich wirklich um einen Mann handelt.

Auffallend ist, dass unter den wenigen weiblichen Formen bereits zu dieser Zeit beinahe die Hälfte der Nennungen (49,3%) Dienstleistungsberufe sind. Frauen treten in der öffentlichen Arbeitswelt vor allem als Lehrerinnen und Krankenschwestern auf. Ein anderer großer Anteil der arbeitenden Frauen findet sich aber auch in der Gruppe „Produktion“, und auch hier sind es wenig überraschend die klassischen landwirtschaftlichen Berufe wie Bäuerin oder Magd, welche am öftesten genannt werden. Die übrigen Bezeichnungen

sind überwiegend Handelsberufe, wie z.B. Verkäuferin (vgl. Abb. 4.6).

Bei den männlichen Nennungen überwiegt doch eindeutig die Berufsgruppe „Produktion“, diesem Sektor sind 47,2% der Berufsnennungen zuzuordnen. Der Beruf des Bauern ist ungeschlagen an erster Stelle, gefolgt von Hirte und Knecht. Ein Drittel der Männer arbeitet in den Lesetexten zu dieser Zeit in der Gruppe „Dienstleistung“ (34,8%), und auch hier sind es dieselben Berufe, die bereits in der Gesamtwertung am öftesten genannt wurden; Lehrer, Arzt und Polizist. Verwaltungsberufe (12,9%) sind vor allem Bürgermeister und Kaufmann, aber auch Beamter, Richter oder Verkäufer. Die sonstigen männlichen Nennungen (5,2%) bestehen größtenteils aus militärischen Berufen.

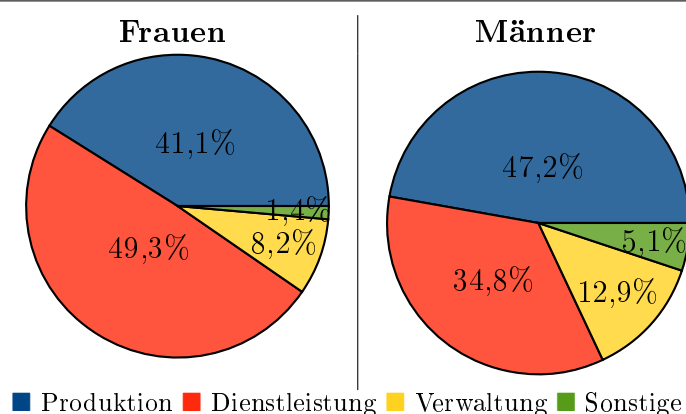


Abbildung 4.6: Berufsgruppen im Untersuchungszeitraum 1975/76 nach Geschlecht.

1995/96

Der Anteil berufstätiger Frauen in der öffentlichen Arbeitswelt verdoppelt sich bis zu diesem Untersuchungszeitraum auf 22,8%.

In der Berufsgruppe „Dienstleistung“ sind nun bereits 58,1% der genannten Frauen tätig, an den Spitzenreitern Lehrerin und Krankenschwester ändert sich nichts. Die Gruppe „Produktion“ hingegen verliert eindeutig an Relevanz, nur mehr ein Viertel (26,7%) aller weiblichen Berufsbezeichnungen stammen aus diesem Sektor, wobei hier die Arbeit der Bäuerin und Magd immer noch am häufigsten zu finden sind. Auch bei den restlichen Nennungen ändert sich kaum etwas, 9,3% der berufstätigen Frauen arbeiten im Handel und tauchen dort als Verkäuferin oder Kassierin auf. Ansonsten arbeiten Frauen in den Lesebüchern dieser Zeit auch vereinzelt als Autorin, Tänzerin oder Schriftstellerin. (vgl. Abb. 4.7)

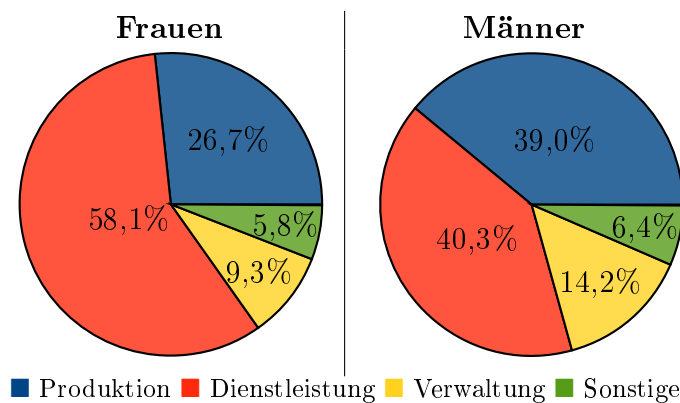


Abbildung 4.7: Berufsgruppen im Untersuchungszeitraum 1995/96 nach Geschlecht.

Bei den berufstätigen Männern sind die Anteile an Produktions- und Dienstleistungsberufen in diesem Untersuchungszeitraum relativ ausgeglichen. Die Spitzenreiter in der Berufsgruppe „Produktion“ (39,0%) sind wie immer Bauer und Knecht, in der Gruppe „Dienstleistung“ (40,3%) wird zwar nun der Arzt am öftesten genannt, Lehrer und Polizisten bleiben jedoch auch sehr dominant. Bei den Verwaltungsberufen (14,2%) setzt sich der Beruf des Händ-

lers als Spitzenreiter durch, gefolgt von Bürgermeister und Forscher. Der Rest (6,4%) der erwähnten Berufe sind wieder größtenteils Soldaten.

2009/10

Bis zum aktuellen Schuljahr ist der Anteil an arbeitenden Frauen in den Lesebüchern nicht mehr auffallend gestiegen, rund ein Viertel (25,9%) aller Berufsnennungen in den Texten sind weibliche Formen.

In der Berufsgruppe „Produktion“ nimmt der Anteil an Frauen noch einmal stark ab, dort üben nur mehr die wenigsten Frauen (8,3%) einen Beruf aus. Dafür finden sich neben den immer präsenten Bäuerinnen aber auch mehrere Berufe, die nicht dem Stereotyp eines klassischen Frauenberufs entsprechen, wie z.B. Mechanikerin, Baggerfahrerin oder Ingenieurin.

Der Anteil an Dienstleistungsberufen bleibt fast unverändert (59,6%), aber auch hier finden sich neue, emanzipiertere Frauenberufe. Lehrerin ist zwar immer noch der meistgenannte Beruf in diesem Sektor, dahinter kommen aber auch schon verschiedene Medienberufe oder der Beruf der Ärztin.

Die Anzahl der genannten weiblichen Verwaltungsberufe nimmt stark zu (19,3%), und wieder beschränken sich die Nennungen nicht mehr auf klassische Frauenberufe aus dem Handel, sondern es tauchen auch Direktorinnen und Politikerinnen auf.

Bei den sonstigen Berufen, in denen Frauen tätig sind, ist der Beruf der Autorin immer noch am häufigsten, danach kommen Berufe wie Sportlerin oder Schauspielerin. (vgl. Abb. 4.8)

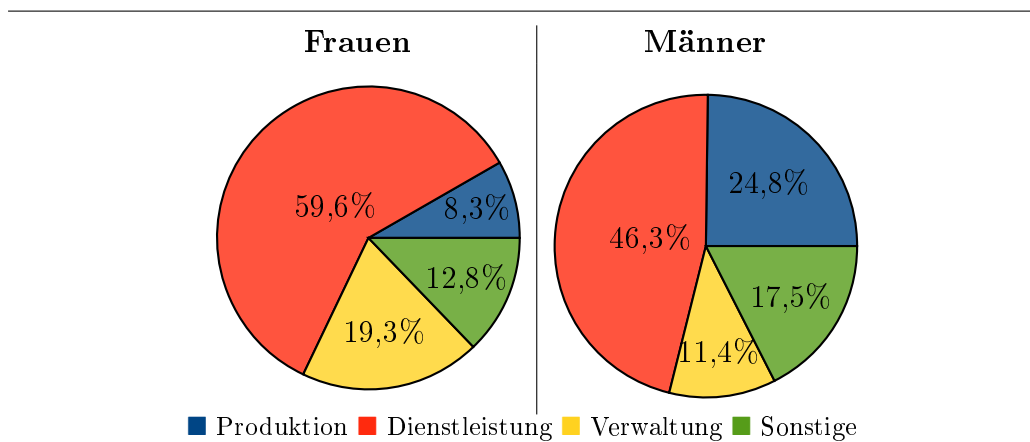


Abbildung 4.8: Berufsgruppen im Untersuchungszeitraum 2009/10 nach Geschlecht.

Drei Viertel (74,1%) aller Berufsnennungen sind in den aktuellen Lesebüchern männliche Formen. Und auch bei den Männern reduziert sich der Anteil jener, die in der Gruppe „Produktion“ tätig sind, nur mehr ein Viertel (24,8%) arbeiten in diesem Sektor. Der Bauer bleibt immer noch Spitzenreiter, vereinzelt finden sich aber auch modernere Berufe wie z.B. Ingenieur und Architekt. Der Bereich „Dienstleistung“ wächst zwar auf 46,3% an, nimmt aber immer noch keinen so großen Stellenwert wie bei den Frauen ein. Lehrer und Arzt bleiben die häufigsten männlichen Dienstleistungsberufe, gefolgt von Medienberufen und Forscher. Der Anteil der Verwaltungsberufe nimmt in diesem aktuellen Untersuchungszeitraum ein wenig ab (11,4%), am öftesten werden dabei Direktoren genannt. Die Gruppe der sonstige Berufe hingegen verdreifacht sich beinahe und macht nun 17,5% aller männlichen Nennungen aus. Militärische Berufe haben ihren Stellenwert aber verloren, nun sind die Spitzenreiter in dieser Gruppe Zirkusberufe und Astronauten.

Aufgrund der vorliegenden Daten konnte die Hypothese

H3 Je neuer die Schulbücher sind, desto häufiger werden auch Frauen als Erwerbstätige in der öffentlichen Arbeitswelt beschrieben.

bestätigt werden.

Beim Großteil der beschriebenen Berufe handelt es sich zwar eindeutig um erwerbstätige Männer, aber besonders zwischen dem ersten und dem zweiten Untersuchungszeitraum ist ein deutlicher Anstieg an weiblichen Berufsbezeichnungen in den Lesebüchern zu erkennen. Danach hingegen, also seit den 1990er Jahren bis heute stagnierte der Anteil jener Bezeichnungen, die auf erwerbstätige Frauen schließen lassen, beinahe und nimmt heutzutage nun ungefähr ein Viertel aller Berufsbezeichnungen in den Schulbüchern ein.

In den älteren Büchern beschränken sich weibliche Berufsbezeichnungen fast ausschließlich auf klassische, stereotype Frauenberufe (Lehrerin, Krankenschwester, Putzfrau, Stewardess, Friseurin, Schneiderin), erst in den aktuellen Schulbüchern finden sich unter anderem auch Texte, die Frauen in emanzipierten Berufen beschreiben (Ingenieurin, Architektin, Baggerfahrerin, Forscherin, Politikerin).

In den Texten aller Untersuchungszeiträume sind Frauen überwiegend im Dienstleistungssektor tätig, während in den 1970er Jahren bereits die Hälfte der weiblichen Bezeichnungen Dienstleistungsberufe sind, stieg dieser Anteil bis zu den aktuellen Schulbüchern noch einmal um 10% (vgl. Abb. 4.9). Der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen in der Gruppe Produktion nimmt in den vergangenen Jahrzehnten deutlich ab, gleichzeitig werden immer mehr Frauen in Verwaltungsbereich oder in sonstigen Berufen beschrieben.

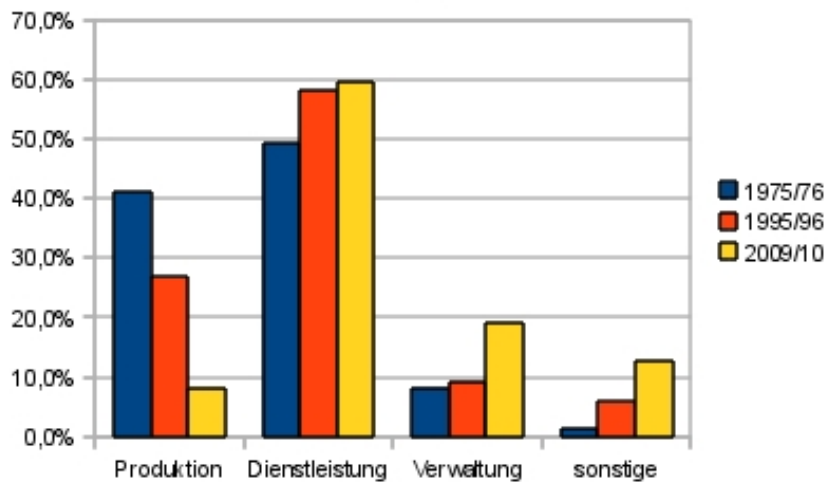


Abbildung 4.9: Entwicklung der Berufsgruppen bei erwerbstätigen Frauen.

FF4 Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der Geschlechterverteilung bei Tätigkeiten im privaten bzw. nicht-öffentlichen Leben?

1975/76

Im ersten Untersuchungszeitraum findet sich in den Texten der Lesebücher eine sehr klassische und konservative Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. Männer gehen, wie bereits gezeigt wurde, einer Erwerbsarbeit nach, während sich Frauen bzw. Mütter um den Haushalt und Kinder kümmern.

„Vater: ‘Ich habe die ganze Woche geschuftet’, Mutter: ‘Ich bin die ganze Woche in der Küche gestanden’“

Zwischen den Zeilen [1975c, S. 152]

Ein klares Bild zeichnet sich ab: Die Frau bleibt zu Hause, kocht, putzt, näht, etc., der Mann geht dafür arbeiten und bringt das Geld nach Hause.

Wenn eine Frau vereinzelt doch einmal einem Beruf nachgeht, wird die damit verbundene Doppelbelastung (Beruf und Haushalt) jedoch sehr selten bis gar nicht thematisiert. In allen untersuchten Lesebüchern wird diese Problematik insgesamt nur an drei Stellen explizit ausgesprochen.

Nicht nur sämtliche Arbeiten im Haushalt (kochen, backen, putzen, waschen, einkaufen, nähen), sondern auch die Kinderbetreuung bzw. -erziehung (Aufgaben machen/kontrollieren, für die Schule lernen, zum Arzt gehen) obliegt eigentlich ausschließlich den Frauen. Wenn Männer überhaupt einmal in diesem Zusammenhang auftreten, dann nur als strenge Väter, die ihre Kinder bestrafen, schlagen oder ihnen etwas verbieten.

„...liebste, beste Mutti, die ihnen half, den strengen Vater zu
überreden“ Unser schönes Buch [1973, S. 19]

1995/96

Grundsätzlich bleiben Haushaltsaufgaben und Kinderbetreuung fest in den Händen der Frauen und Müttern. In einem Buch wird diese Hausfrauenarbeit genauer beschrieben und sogar der Vorschlag „Und deshalb Arbeitsteilung in der Familie! Oder?“ (Bei uns und anderswo 4 [1988c, S. 142]) gebracht.

Es finden sich sogar auch Geschichten, in denen der Vater mit den Kindern Weihnachtskekse bäckt, oder

„Weil die Mutter tagsüber im Büro arbeitet, kocht der Vater.“

Lesebuch 3 [1987a, S. 94]

Ein anderes Buch stellt fest:

„Auch Männer können kochen“

Beim Wort genommen [1988b, S. 89]

Unterm Strich herrscht aber immer noch eine sehr stereotype Rollenverteilung vor, oftmals ist die Situation so, dass die Frau tagsüber zu Hause ist, sich um den Haushalt und die Kinder kümmert und der Mann erst am Abend von der Arbeit nach Hause kommt, das fertige Abendessen genießt und den Kindern dann nur noch Gute-Nacht sagt.

Und wenn Männer doch einmal Aufgaben im häuslichen bzw. familiären Umfeld übernehmen, sind diese vorwiegend „männliche“ bzw. handwerkliche Tätigkeiten. In einem Text muss die Mutter z.B. dem noch nicht stubenreinen Welpen hinterherputzen, während der Vater eine Hundehütte zimmert (Beim Wort genommen [1988b, S. 120]).

Oder eine Urlaubssituation am Campingplatz:

„Er (Vater) fing an, das Zelt aufzubauen. Mutter kochte eine Suppe auf dem Kocher.“ Und wir sind mittendrin [1987c, S. 148]

2009/10

Von wirklicher Arbeitsteilung im Haushalt kann sogar in den aktuellen Schulbüchern noch nicht die Rede sein; kochen, putzen, bügeln und sonstige Tä-

tigkeiten werden immer noch von Frauen erledigt. Es tauchen aber immer wieder Texte auf, in denen auch der Vater solche Arbeiten übernimmt. Dabei handelt es sich aber immer um besondere Ausnahmen, z.B. wenn die Mutter nicht zu Hause ist, oder krank ist, oder Muttertag ist.

„Weil die Mutter auf Kur ist, ernährt sich die Familie von Essensresten.“

Lilos Lesewelt 4 [2006, S. 136]

„Am Muttertag bereiten ausnahmsweise Papa und ich das Frühstück vor.“

Kek 3 [2007b, S. 96]

Öfter und auch als selbstverständlicher werden hingegen Situationen beschrieben, in denen sich Väter aktiv mit ihren Kindern beschäftigen, jedoch nicht mehr als strenge, sondern als liebevolle Väter.

„Der Vater macht mit seiner Tochter einen Ausflug.“

Lasso 3 [2007c, S. 96]

„Papa geht mit den Mädchen rutschen.“

Leseprofi 3 [2009b, S. 59]

„Vater bringt die Kinder zum Eislaufen.“

Lilos Lesewelt 4 [2006, S. 90]

Die angenommene Hypothese

H4 Je neuer die Schulbücher sind, desto häufiger werden auch Männer bei der Arbeit im Haushalt und bei der Kinderbetreuung beschrieben.

konnte zwar anhand der Ergebnisse verifiziert werden, man muss aber festhalten, dass es sich trotz allem noch nicht um Gleichberechtigung handelt.

Während im ersten Untersuchungszeitraum Männer kein einziges Mal bei Arbeiten im Haushalt dargestellt werden, finden sich heutzutage in den Lesebüchern doch einige Beschreibungen dieser Art. Oft wird dies aber bewusst als Ausnahme oder etwas Besonderes artikuliert, von einer selbstverständlichen Arbeitsteilung kann also noch nicht die Rede sein.

Ein deutlicherer Anstieg ist hingegen bei der Thematisierung von Männern bei der Kindererziehung bzw. -betreuung zu erkennen. Aber auch hier muss auf eine gewisse Asymmetrie hingewiesen werden. Väter werden in den aktuellen Texten fast ausschließlich bei lustigen Aktivitäten mit ihren Kindern beschrieben, die oft mühsamen Pflichten der Kindererziehung bleiben immer noch den Müttern überlassen.

FF5 Welche Unterschiede bezüglich der genannten Entscheidungsfaktoren für eine Berufswahl bzw. einen Berufswunsch gibt es?

1975/76

In den Lesebüchern des ersten Untersuchungszeitraums finden sich einige Beispiele dafür, dass Volksschulkinder (hier besonders die Buben) sich an den Eltern (hier besonders am Vater) orientieren und auch einmal denselben Beruf ausüben wollen. Vor allem der Wunsch, Feuerwehrmann zu werden,

wird oft mit der Begründung geäußert, weil der Vater auch bei der Feuerwehr arbeitet (Durchs bunte Jahr [1975b, S. 33], Goldene Welt 3 [1969, S. 206]).

Aber nicht nur familiäre, sondern auch externe Vorbilder beeinflussen die Berufswünsche der Kinder in den Lesetexten. In einem der Bücher (Goldene Welt 3 [1969, S. 43]) wird von einem Kind berichtet, das im Krankenhaus ist und von der Krankenschwester umsorgt wird. Daraufhin äußert das Kind den Wunsch, auch einmal Krankenschwester zu werden. Ein anderes Mal wird ein Klassenausflug zu einem Steinmetz beschrieben, woraufhin ein Bub auch diesen Beruf erlernen möchte (Unser schönes Buch [1973, S. 101]).

Andererseits findet man in den Büchern auch Geschichten, in denen die Söhne wenig Interesse an der Arbeit des Vaters zeigen (Unser schönes Buch [1973, S. 156]) oder der Sohn ein ganz anderen Berufsweg als der Vater einschlägt (Goldene Welt 4 [1966, S. 211]).

Insgesamt zeigt sich, dass sich in den Schulbüchern dieser Zeit die geäußerten Berufswünsche von Kindern meistens auf erwachsene, entweder elterliche oder fremde, Vorbilder beziehen. Persönliche Begabungen oder Talente der Kinder werden hingegen nie explizit als Entscheidungsfaktor genannt.

1995/96

Auch 20 Jahre später spielen familiäre Vorbilder immer noch eine große Rolle bei den kindlichen Berufswünschen.

„Ich will einmal Lokomotivführer werden wie der Großvater.“

Lesebuch 4 [1988a, S. 59]

In einem anderen Buch (Beim Wort genommen [1988b, S. 147]) bewirkt der Besuch des Sohnes in der Fabrik, in der die Mutter arbeitet, den Wunsch, auch einmal Ingenieur zu werden.

Ein einziges Mal jedoch wird auch ganz individuelles Interesse und Begabung des Kindes als Grundlage für einen Berufswunsch beschrieben. Ein Mädchen interessiert sich besonders für Autos und bastelt gerne an technischen Geräten und „...wählte [daher] einen Beruf, der für ein Mädchen immer noch ungewöhnlich ist: Es wurde Mechaniker.“ (Bücherwurm 3 [1991a, S. 100])

2009/10

Im aktuellen Untersuchungszeitraum spielen familiäre oder externe Vorbilder überhaupt keine Rolle mehr, Berufswünsche werden nun ausschließlich aufgrund von Interesse geformt. Ein Bub z.B., der gerne Tiefseetaucher werden möchte, liest viel über dieses Thema und redet auch mit seinen Freunden darüber, ohne dabei aber ein bestimmtes Vorbild zu haben (Lilos Lesewelt 3 [2009d, S. 10]). In einem anderen Text geht es um ein Mädchen, das sich ganz und gar nicht für typische „Frauenberufe“ interessiert und lieber Ingenieurin oder Baggerfahrerin werden möchte, weil ihr das viel mehr Spaß machen würde (Kek 4 [2009a, S. 81]).

Besonders deutlich wird das persönliche Interesse als Entscheidungsfaktor in den beschriebenen Lebensläufe realer Personen thematisiert. In einem Text über Christine Nöstlinger z.B. beschreibt diese, dass sie nicht wie ihre Mutter Kindergärtnerin werden wollte, sondern Malerin. Sie interessierte sich sehr dafür, musste sich aber bald eingestehen, dass sie nicht sonderlich begabt war

(Kek 3 [2007b, S. 52]). Hier war also vorrangig das Interesse, aber weniger das Talent ausschlaggebend, auf keinen Fall aber ein Vorbild.

Ähnlich auch bei Margarete Lihotzky: Es wird erzählt, dass sie als junge Frau unbedingt Architektur studieren wollte, obwohl der Vater vehement dagegen war. Sie setzte sich aber durch und konnte schließlich als erste Frau in Österreich ein solches Studium abschließen (Kek 4 [2009a, S. 48]).

Das persönliche Interesse, aber nicht unbedingt Talent und Begabung, bildet in den aktuellen Lesebüchern die Grundlage für einen Berufswunsch. Besonders häufig wird in diesem Zusammenhang das Ausbrechen von Mädchen bzw. Frauen aus konventionellen weiblichen Berufsbilder und stereotypen Zukunftsplänen thematisiert.

Insgesamt wird sehr wenig über das Zustandekommen von Berufswahl oder Berufswünschen in den Lesebüchern geschrieben. Faktoren für eine gewisse Entscheidung werden nur sehr selten direkt thematisiert, in den meisten Fällen sind diese gar nicht oder nur schwer zu deuten. Berücksichtigt man nun aber die wenigen vorhandenen Beispiele, so kann die Hypothese

H5 Je älter die Schulbücher sind, desto stärker wird die Berufswahl durch familiäre Traditionen und elterliche Vorbilder und weniger durch individuelle Interessen und Fähigkeiten beeinflusst.

trotz allem als verifiziert gelten. Ein Trend von (väterlichen und externen) Vorbildern hin zu eigenen Interessen als Entscheidungsfaktoren ist schwach, aber doch zu erkennen.

FF6 Wie unterscheiden sich die drei Untersuchungszeiträume bezüglich der angesprochenen Probleme in der Arbeitswelt?

1975/76

Im ersten Untersuchungszeitraum finden sich nur wenige Geschichten, in denen Probleme bezüglich Beruf und Arbeit thematisiert werden. Es wird zwar z.B. von Menschen berichtet, die jeden Tag eine weite Strecke in die Arbeit fahren müssen, im selben Buch wird aber auch erwähnt, dass solche Pendler wiederum sehr gut verdienen (Unser schönes Buch [1973, S. 216]).

Ein anderes Buch widmet sich in einigen Texten den Gastarbeitern und beschreibt, dass diese oft ohne Versicherung arbeiten oder von Beamten schlecht behandelt werden (Zwischen den Zeilen [1975c, S. 17]).

Die Arbeit des Köhlers wird ein einziges Mal als „gefährliche, schwere und schlecht bezahlte Arbeit“ beschrieben (Unser schönes Buch [1973, S. 196]), ansonsten finden sich keine Hinweise auf mögliche Probleme in der Arbeitswelt.

1995/96

In den Lesebüchern der 1990er Jahre hingegen werden solche Probleme schon weit häufiger thematisiert, vor allem die Auswirkungen davon, die ein Kind persönlich erlebt, werden beschrieben.

Einer der Texte handelt z.B. von einem Kind, das sehr traurig ist, weil sein

Vater im Ausland auf Montage und daher nie zu Hause ist (Bücherwurm 3 [1991a, S. 107]). Ein anderes Mal erzählt ein Kind, dass es den Vater immer nur kurz in der Früh sieht, weil dieser oft Nachtschicht hat (Bücherwurm 3 [1991a, S. 97]). Auch die unterschiedlichen Berufe dreier Mütter werden verglichen und es stellt sich heraus, dass alle drei Berufe auch weniger angenehme Seiten haben, wie z.B. Wochenenddienste als Krankenschwester, Überstunden im Büro, unfreundliche Kunden im Geschäft... (Bei uns und anderswo 4 [1988c, S. 140]).

Weitere Themen sind auch geringe Aufstiegschancen, Probleme mit Vorgesetzten und Arbeitslosigkeit:

„Eine Beförderung als Schriftsteller ist nicht vorgesehen.“

Bücherwurm 4 [1991b, S. 51]

„Vater: „Aber mein Chef ärgert mich trotzdem. Und den kann ich nicht verhauen.““

Beim Wort genommen [1988b, S. 10]

„Weil er [Vater] keine Arbeit hat, bekommt er nämlich weniger Geld.“

Bücherwurm 4 [1991b, S. 99]

Einmal wird die Arbeitslosigkeit des Vaters aber auch positiv aus der Sicht des Kindes gezeichnet. Die Familie kann sich jetzt zwar nicht mehr so viel leisten, aber dafür verbringt der Vater nun mehr Zeit mit seinem Kind.

2009/10

Heutzutage werden in den Lesebüchern Berufe oft nicht nur aus der Sicht des Kindes gezeigt, sondern auch jene Aspekte beschrieben, die die VolksschülerInnen wahrscheinlich noch nicht kennen. In einem der Texte werden z.B. die Schattenseiten des vermeintlichen Traumberufs Pilot aufgezeigt. Dieser Beruf bringt es eben auch mit sich, dass man oft sehr lange von seiner Familie getrennt ist (Lasso 4 [2007d, S. 144]).

An anderer Stelle wird von einer Mutter berichtet, die genervt nach Hause kommt, weil sie in der Bank unfreundliche und mühsame Kunden betreuen musste (Bücherwurm 4 [1991b, S. 51]). Auch das Problem mangelnder Abwechslung in der Arbeit als KassiererIn wird besprochen (Lasso 4 [2007d, S. 21]).

Einmal erzählt ein Kind, dass seine Mutter im Supermarkt nur sehr wenig verdient und dass die Familie daher sehr genau aufs Geld achten muss (Lilos Lesewelt 3 [2009d, S. 96]).

Eine in den aktuellen Schulbüchern sehr präsente und oft erwähnte Problematik ist die der Arbeitslosigkeit. Eine solche Situation wird als „Gefühl, nicht gebraucht zu werden“ beschrieben (Funkelsteine 4 [2008, S. 93]).

„Wenn man von heute auf morgen ohne Arbeit ist, muss man auf vieles verzichten.“
Lasso 4 [2007d, S. 140]

Sogar der „Pensionsschock“ wird thematisiert:

„...Gefühl, nicht mehr wichtig zu sein und keine besondere Aufgabe mehr zu haben.“ Lasso 3 [2007c, S. 115]

Weiters kommen in den Lesebüchern auch Themen wie Überstunden, Spätschicht, Wochenendarbeit und Erschöpfung durch den Beruf zur Sprache.

„Die Lehrerin [war] ziemlich überarbeitet, [sie] hatte Erholung wirklich nötig.“ Lilos Lesewelt 4 [2006, S. 160]

Die Hypothese

H6 Je neuer die Schulbücher sind, desto häufiger und differenzierter werden vorhandene Probleme in der Arbeitswelt angesprochen.

konnte somit eindeutig bestätigt und verifiziert werden.

Besonders auffallend ist die steigende Anzahl von Texten, die Probleme in der Arbeitswelt thematisieren, zwischen den 1970er und 1990er Jahren. Während solche Themen im ersten Untersuchungszeitraum praktisch gar nie behandelt werden, tauchen 20 Jahre später in den Lesebüchern sehr wohl Texte über z.B. schlechte Bezahlung, geringe Aufstiegschancen oder Arbeitslosigkeit auf. Besonders die Arbeitslosigkeit ist auch in den heutigen Schulbüchern noch ein stark präsent Thema, wenn es um Schwierigkeiten rund um Beruf und Arbeit geht.

Manchmal finden sich in solchen Texten aber auch Relativierungen, um den Kindern kein allzu schwarzes Bild von der Arbeitswelt zu zeichnen. Nachdem z.B. der „Pensionsschock“ erklärt wurde, erzählt das Mädchen im Text,

dass es bei ihrem Großvater aber ganz anders gekommen ist und dieser seine neu gewonnene Freizeit genießt und für neue Hobbys nützt (Lasso 3 [2007c, S. 115]). Und den Schrecken der Arbeitslosigkeit versucht man mit den Worten „Hauptsache, wir haben uns lieb“ zu lindern (Lasso 4 [2007d, S. 140]).

Kapitel 5

Resümee

5.1 Diskussion

Wie sich gezeigt hat, konnten die meisten zuvor angenommenen Hypothesen bestätigt werden. Auch wenn man die gewonnenen Ergebnisse aus den Schulbüchern mit statistischen Daten vergleicht, fällt auf, dass z.B. die Entwicklung der Berufsgruppen beinahe genau der realen Entwicklung der Wirtschaftsbereiche entsprechen (vgl. Abb. 5.1).

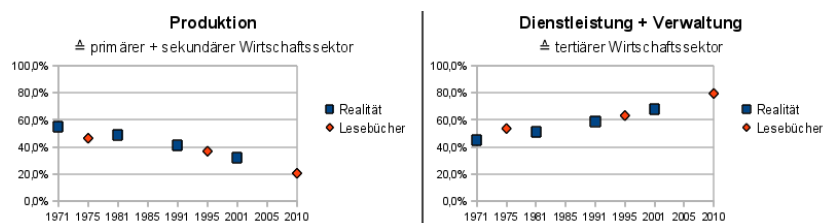


Abbildung 5.1: Entwicklung der Berufsgruppen (Quelle: Statistik Austria [2009]).

Den konstruktivistischen Annahmen folgend, scheint es also auf den ersten

Blick so, als ob die in den Schulbüchern konstruierte Wirklichkeit der statistischen Realität genau entspräche. Man könnte also annehmen, dass die untersuchten Lesebücher ihren Beitrag zur Informations- und Sozialisationsfunktion des Bildungssystems zur Gänze erfüllen und die SchülerInnen bereits in der Volksschule mit realistischen Vorstellungen bezüglich der Berufs- und Arbeitswelt auf eben diese vorbereitet werden.

Bei genauerer Betrachtung wird aber deutlich, dass es sich in den Schulbüchern meist um eine sehr vereinfachte Darstellung des Arbeits- und Berufslebens handelt. Auch wenn die Entwicklung der Wirtschaftssektoren in den Büchern zunächst sehr realitätsgetreu wirkt, muss auch hierbei auf einige Defizite hingewiesen werden. Die Anzahl der einzelnen genannten Berufe ist nämlich stark reduziert und spiegelt auf keinen Fall die Wirklichkeit wider. In jedem Untersuchungszeitraum tauchen jeweils nur rund 100 verschiedene Berufe auf. Laut Margot Tatz (in Menzel [1975, S. 66]) kannte man aber bereits in den 1970er Jahren mehr als 30.000 Einzelberufe.

Die Autoren greifen in ihren Texten immer wieder auf eine sehr beschränkte Auswahl an Berufen zurück, deren Tätigkeiten den Kindern bereits bekannt und vertraut sind und Geschichten somit auf deren persönlichen Erfahrungen aufgebaut werden können.

Eine solch fehlende Abwechslung in den Lehrbüchern bietet den SchülerInnen also kaum einen Einblick in das breite reale Berufsspektrum und vermittelt wenig neues Wissen. Natürlich können Lesebücher nicht den Anspruch auf eine vollkommen realistische und vor allem repräsentative Darstellung der Arbeitswelt erfüllen.

„Sicher gibt es aber ein Bild von der „Position“ eines Schulbuches, wenn wichtige Berufe überhaupt nicht oder nur sehr spärlich aufscheinen, während veraltete oder nicht mehr existente Berufe den Hauptinhalt der Beschreibung darstellen.“

Mrkvicka [1986, S. 13]

Ein anderer Aspekt des Berufslebens, bei dem die Schulbuchinhalte viel extremer und offensichtlicher von der Realität abweichen, ist die Geschlechterverteilung im öffentlichen Arbeitsleben. Frauen kommen in den Lesebüchern viel seltener als Berufstätige vor, als dies in Wirklichkeit der Fall ist (vgl. Abb. 5.2).

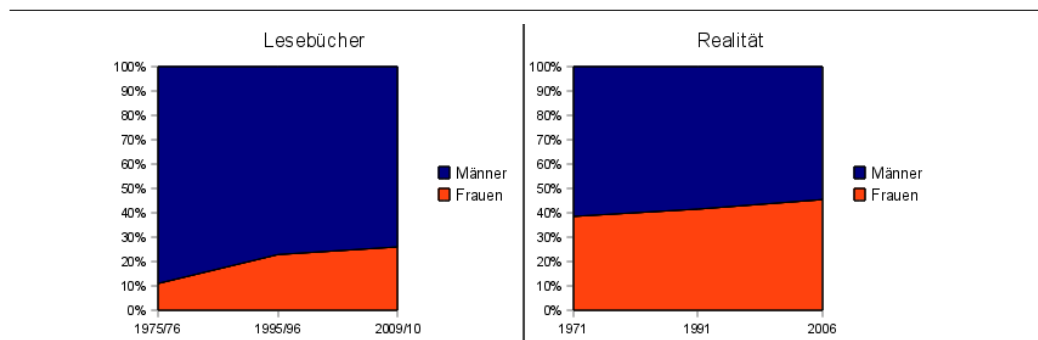


Abbildung 5.2: Berufsbezeichnungen (Quelle: Statistik Austria [2007, 2010]).

Während sich der Arbeitsmarkt in der Realität langsam in Richtung einer ausgewogenen Mann-Frau Verteilung entwickelt, bleibt der Anteil an arbeitenden Frauen in den Schulbüchern durchgehend sehr niedrig und macht bis heute nicht einmal ein Viertel aller Nennungen aus. Und auch wenn Frauen einmal als aktiv Erwerbstätige dargestellt werden, überwiegen in allen Untersuchungszeiträumen klassische Frauenberufe, wie z.B. Friseurin, Putzfrau, Krankenschwester.

Die Schulbücher aus dem aktuellen Schuljahr bemühen sich zwar, Frauen nicht nur in stereotypen Berufsbildern und -rollen zu zeigen, in einzelnen Fällen gelingt dies aber nicht zufriedenstellend.

In einem Lesebuch findet man auf der ersten Seite folgenden Hinweis:

„In diesem Buch wurde zu Gunsten des Leseflusses und der Einfachheit im gesamten Text die männliche Form verwendet. Diese männliche Form gilt stellvertretend für beide Geschlechter.“

Leseprofi 3 [2009b]

Abgesehen davon, dass die meisten SchülerInnen diesen Verweis wahrscheinlich nicht lesen oder er ihnen während dem Lesen der Texte nicht bewusst ist, verwundert es einen doch sehr, wenn gerade in diesem Buch dann von einem „Zahnarzt“ und einer „Zahnarzthelferin“ die Rede ist. Diese Bezeichnungen erwecken den Anschein, dass weniger wichtige Tätigkeit ausschließlich von Frauen ausgeübt werden.

Ein frauendominierter Bereich ist und bleibt hingegen der Haushalt. In den 1970er Jahren stand die Emanzipation der Frauen noch in den Kinderschuhen, dies zeigt auch in den Schulbüchern: In den Lesebüchern des ersten Untersuchungszeitraumes findet sich kein einziger Text, der einen Mann bei Arbeiten im Haushalt beschreibt. In den letzten Jahrzehnten hat sich dieses Bild zwar nicht nur in der Realität, sondern auch in den Schulbüchern gewandelt, von gerechter Arbeitsteilung kann aber trotzdem noch nicht gesprochen werden.

In den Lesetexten haben sich die Männer von strengen zu liebevollen Vätern entwickelt, es erscheint jedoch der Eindruck, dass die Väter ausschließlich lustige Dinge mit ihren Kindern unternehmen (Ausflüge machen, spielen, Kekse backen,...) und die weniger unterhaltsamen immer noch den Müttern übrig bleiben (Aufgabe kontrollieren, zum Arzt gehen). Und auch bei häuslichen Tätigkeiten, die in den Büchern thematisiert werden, lässt sich eine gewisse Aufteilung zwischen männlichen und weiblichen Tätigkeiten erkennen. Während die Frau immer noch für die klassischen Haushaltsaufgaben wie kochen, putzen, waschen zuständig ist, kümmern sich die Männer um die eher groben handwerklichen Aufgaben im Haus.

Lesebücher vermitteln ihren jungen LeserInnen also durchwegs ein äußerst antiquiertes Bild bezüglich Rollenverteilung. Arbeitende Frauen einerseits und Hausmänner andererseits werden, falls sie überhaupt einmal in einem Text auftauchen, oft explizit als Ausnahme kommuniziert. Dadurch besteht die Gefahr, dass Kinder diese verzerrte Darstellung als real und richtig annehmen und arbeitstätige Frauen oder putzende Männer als abnormal betrachten.

Vor allem den Schülerinnen fehlt es in den Lesebüchern an positiven weiblichen Vorbildern. Dabei wäre die Thematisierung von erfolgreichen Frauen abseits der klassischen Frauenberufen gerade in der Volksschule sehr wichtig, um den Schülerinnen schon von klein auf Orientierungshilfen zu bieten und neue, emanzipierte Wege und Möglichkeiten für Frauen in der Berufswelt aufzuzeigen.

5.2 Fazit

Insgesamt musste festgestellt werden, dass Beruf und Arbeit immer seltener als Hauptthema eines Lesetextes fungiert. Während im ersten Untersuchungszeitraum durchschnittlich noch auf jeder zweiten Seite ein Beruf vorkommt, ist dies in den aktuellen Lesebüchern nicht einmal mehr alle drei Seiten der Fall. Dabei handelt es sich aber in den meisten Fällen immer noch nicht um eine wirkliche Thematisierung, sondern um simple Erwähnungen von Berufen. Die genauen Arbeitsaufgaben und -bereiche der erwähnten Berufe werden nur vereinzelt näher beschrieben und erklärt.

Natürlich muss man immer in Erinnerungen behalten, dass es sich bei den RezipientInnen dieser Medien um Kinder handelt, und somit das Ziel gar nicht darin bestehen kann, alle Sachverhalte in ihrer ganzen Komplexität erklären zu wollen. Oft würde es auch einfach den Rahmen einer Geschichte sprengen bzw. den Lesefluss beeinträchtigen, wenn man gänzlich unbekannte Berufe erst einmal vorstellen müsste. Trotzdem haben Schulbücher die Aufgabe, durch Vermittlung von neuem Wissen und möglichst realistischen Darstellungen der Gesellschaft die SchülerInnen auf die unterschiedlichen Bereiche des späteren (Arbeits-)Lebens vorzubereiten.

Perner [1977, S. 130] weist darauf hin, dass das „(un)absichtliche Ausblenden verschiedener Wirklichkeitsbereiche“ bei den SchülerInnen ein „irreführendes und verfälschendes Bild“ erzeugen kann, welches besonders bezüglich der Arbeits- und Berufswelt kritische Auswirkungen haben kann. Durch falsche Vorstellungen könnten demnach Illusionen erweckt werden, die im realen Be-

rufsleben nicht erfüllt werden können. Andererseits würden die SchülerInnen gewisse Berufe für sich persönlich gar nicht in Betracht ziehen, da diese in den Schulbüchern nicht auftauchen oder als unattraktiv kommuniziert werden.

An dieser Stelle muss aber darauf hingewiesen werden, dass Lehrbücher in der Praxis des Unterrichts nicht die einzigen Wege sind, um den Kindern Werte und Gesellschaftsvorstellungen zu vermitteln. Lesebücher können und sollen laut Menzel [1975, S. 68] auch „keine umfassende Informationsschrift zum Thema Arbeitswelt“ sein, sie müssen jedoch „Zusammenhänge und Probleme aufzeigen und vor allem Denkanstöße und Frage-Impulse geben, an denen sich ein Unterrichtsgespräch zum Thema entwickeln kann.“

In der Volksschule obliegt besonders dem Lehrer bzw. der Lehrerin die wichtige Aufgabe, etwaige Defizite der Schulbücher und anderer Unterrichtsmedien auszugleichen. Erst durch Gespräche und Diskussionen im Unterricht ist es auch möglich zu erkennen, inwiefern die SchülerInnen die Darstellungen in den Büchern wirklich übernehmen und als wahr ansehen.

Diese Arbeit kann aufgrund der fehlenden Wirkungsforschung natürlich nichts über die tatsächliche Beeinflussung der Schulbuchinhalte auf die kindlichen Vorstellungen von Arbeits- und Berufswelt machen, bei den untersuchten Lesetexten wirkt es aber manchmal so, als ob man den SchülerInnen den Umgang mit allzu viel unbekannten und neuen Informationen nicht zutraut und deshalb immer wieder auf die gleichen Berufe und eine klassische Rollenverteilung zurückgegriffen wird.

Obwohl die Texte in den Schulbüchern also oft eine sehr verkürzte und vereinfachte Darstellung der Arbeitswelt bieten und vor allem antiquierte und

stereotype Rollenbilder von Mann und Frau bezüglich Beruf und Arbeitsteilung vermitteln, hat die vorliegende Untersuchung aber gezeigt, dass sich reale gesellschaftliche Entwicklungen im Großen und Ganzen auch in den Lesebüchern der Volksschule wiederfinden.

Quellenverzeichnis

- . *Goldene Welt 4. Lesebuch für Stadtvolksschulen.* Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1966.
- . *Goldene Welt 3. Lesebuch für Stadtvolksschulen.* Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1969.
- . *Unser schönes Buch. Lesebuch für die 4.Schulstufe.* Elfriede Rötzer Verlag, Eisenstadt, 1973.
- . *Lesebuch, für die 3.Schulstufe.* Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1975a.
- . *Durchs bunte Jahr. Lesebuch für die 3.Schulstufe.* Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1975b.
- . *Zwischen den Zeilen. Lesebuch für die 4.Schulstufe.* Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1975c.
- . *Lesebuch für die 4. Schulstufe.* Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1976.

- . *Lesebuch 3.* Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1987a.
- . *Bei uns und anderswo 3. Lesebuch für die 3.Schulstufe.* Jugend und Volk, Wien, 1987b.
- . *Und wir sind mittendrin. Lesebuch für die 3.Schulstufe.* Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1987c.
- . *Lesebuch 4.* Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1988a.
- . *Beim Wort genommen. Lesebuch für die 4.Schulstufe.* Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien, 1988b.
- . *Bei uns und anderswo 4. Lesebuch für die 3.Schulstufe.* Jugend und Volk, Wien, 1988c.
- . *Bücherwurm Lesebuch 3.* Veritas Verlag, Linz, 1991a.
- . *Bücherwurm Lesebuch 4.* Veritas Verlag, Linz, 1991b.
- . *Lilos Lesewelt 4. Lesebuch.* Helbling Verlag, Rum/Innsbruck, 2006.
- . *Funkelsteine 3. Ein Lesebuch für die 3.Schulstufe.* E. Dorner Verlag, Wien, 2007a.
- . *Kek 3. Das Lesebuch.* Veritas Verlag, Linz, 2007b.
- . *Lasso Lesebuch 3.* Österreichischer Bundesverlag, Wien, 2007c.
- . *Lasso Lesebuch 4.* Österreichischer Bundesverlag, Wien, 2007d.

- . *Funkelsteine 4. Ein Lesebuch für die 4.Schulstufe.* E. Dorner Verlag, Wien, 2008.
- . *Kek 4. Das Lesebuch.* Veritas Verlag, Linz, 2009a.
- . *Lese- und Lernprofi 3.* Bildungsverlag Lemberger, Wien, 2009b.
- . *Lese- und Lernprofi 4.* Bildungsverlag Lemberger, Wien, 2009c.
- . *Lilos Lesewelt 3. Lesebuch.* Helbling Verlag, Rum/Innsbruck, 2009d.

Literaturverzeichnis

- Arnold, H. L. (1973). *Das Lesebuch der 70er Jahre. Kritik und Neuentwurf*. Kiepenheuer und Witsch, Köln.
- Ballstaedt, S. P. (1997). *Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial*. Beltz, Weinheim.
- Bamberger, R. (1998). *Zur Gestaltung und Verwendung von Schulbüchern*. ÖBV Verlag, Wien.
- Bettelheim, B. (1993). *Kinder brauchen Bücher; lesen lernen durch Faszination*. Deutscher Taschenbuchverlag, München.
- Blossheim, H.-P. (1985). *Bildungsexpansion und Berufschancen*. Campus, Frankfurt.
- Blumesberger, S. (1998). *Das Schulbuch und seine Position als Lehr- und Lernmedium in der Wissensgesellschaft. Eine inhaltsanalytische Untersuchung österreichischer Lesebücher für den Deutschunterricht in der AHS*. PhD thesis, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Universität Wien.

- Braunrath, E. (2004). *Kinderliteratur als Ausdruck sozialen Wandels. Gesellschaftliche Veränderungen und deren Darstellung im Pixi-Buch (1954-2000)*, unter besonderer Berücksichtigung der Familienstrukturen. Master's thesis, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Universität Wien.
- Burkart, R. (2002). *Kommunikationswissenschaft*. Böhlau Verlag, Wien.
- Delp, L. (2006). *Das Buch in der Informationsgesellschaft*. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden.
- Fend, H. (2009). *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Fritzsche, K. P. (1992). *Schulbücher auf dem Prüfstand. Perspektiven der Schulbuchforschung und Schulbuchbeurteilung in Europa*. Westermann Verlag, Braunschweig.
- Giesecke, M. (2002). *Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- Hacker, H. (1980). *Das Schulbuch. Funktion und Verwendung im Unterricht*. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb.
- Kuhn, L. (1977). *Schulbuch - ein Massenmedium. Informationen - Gebrauchsanweisungen - Alternativen*. Verlag Jugend und Volk, Wien.
- Laubig, M. (1986). *Methodenprobleme der Schulbuchanalyse*. Fakultät für Soziologie in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Bielefeld.

- Luhmann, N. (2002). *Einführung in die Systemtheorie*. Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg.
- Luhmann, N. (2004). *Die Realität der Massenmedien*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Maletzke, G. (1979). *Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik*. Verlag Hans-Bredow-Institut, Hamburg.
- Mayring, P. (2005). *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. Beltz, Weinheim.
- Mayring, P. (2007). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Beltz, Weinheim.
- Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Beltz, Weinheim.
- Menzel, W. (1975). *Fibeln und Lesebücher für die Primarstufe. Kritische Analysen*. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn.
- Migon, K. (1990). *Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Buchwissenschaft und ihre Problematik*. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden.
- Minder, R. (1969). *Soziologie der deutschen und französischen Lesebücher*. Minotaurus, Wiesbaden.
- Mrkvicka, H. (1986). *Wirtschaftswissen im Schulbuch. Die Darstellung wirtschafts- und sozialkundlicher Themen in Schulbüchern der berufsbildenden höheren Schulen*. ibw-Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, Wien.

Olechowski, R. (1995). *Schulbuchforschung*. Verlag Lang, Frankfurt am Main.

Perner, B. (1977). *Die Funktion der Darstellung von Berufs- und Arbeitswelt im Lesebuch*. PhD thesis, Grund- und Integrationswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.

Pott, G. (1991). *Arbeit und Wirtschaft im Schulbuch. Schulbuchanalyse*. Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, Wien.

Scholl, A. (2002). *Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft*. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz.

Schulbuchaktion online (2010). <http://www.schulbuchaktion.at/> Stand August 2010.

Simon, F. B. (2009). *Einführung in die Systemtheorie und Konstruktivismus*. Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg.

Statistik Austria (2007). Erwerbspersonen 1971 bis 2001 nach Beruf (Berufssystematik ÖBS) und Geschlecht. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/erwerbspersonen/023324.html Stand Oktober 2010.

Statistik Austria (2009). Sektorenstruktur der Erwerbspersonen 1951 bis 2001. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/erwerbspersonen/021116.html Stand Oktober 2010.

Statistik Austria (2010). Erwerbstätige (15 Jahre und älter) und Erwerbstätigenquote (15-64 Jahre) nach Lebensunterhalts-Konzept bzw. nach

internationaler Definition (Labour Force-Konzept) und Geschlecht seit 1995. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/erwerbstaetige/023540.html Stand Oktober 2010.

Stein, G. (1979). *Schulbuchschelte-Schelte als Politikum und Herausforderung wissenschaftlicher Schulbucharbeit*. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart.

Sujew, D. (1986). *Das Schullehrbuch*. Volk und Wissen, Berlin.

Watzke, O. (1973). *Die Arbeitswelt im Lesebuch der Grund- und Hauptschule*. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb.

Weber, S. (2003). *Theorien der Medien*. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz.

Anhang A

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurden Schulbücher als Massenmedien und die darin vermittelten Wertvorstellungen und Wirklichkeitsbilder von Beruf und Arbeit untersucht.

Gerhard Maletzke [1979] versteht unter „Massenmedium“ jede Kommunikationsform, bei welcher mittels einem technischen Verbreitungsmittel Aussagen öffentlich, indirekt und einseitig an ein disperses Publikum vermittelt werden. Unter Annahme dieser Definition können auch Schulbücher eindeutig als Massenmedien verstanden werden.

Eine Besonderheit bei Schulbüchern ist auch die Tatsache, dass die Rezeption durch das Publikum zwangsläufig stattfindet. Im Laufe der schulischen Ausbildung kommen alle SchülerInnen bereits in sehr jungem Alter in Kontakt mit Lehrbüchern. Dadurch besitzen solche Medien ein großes Potential an sowohl Wissens- als auch Wertevermittlung.

Zur vorliegenden Untersuchung wurden Lesebücher aus unterschiedlichen Schuljahren (1975/76, 1995/96 und aus dem aktuellen Schuljahr 2009/2010) herangezogen, die im Unterricht an österreichischen Volksschulen in Verwendung waren bzw. sind.

Als eines von mehreren Elementen im gesellschaftlichen Teilsystem „Bildung“ haben Schul- bzw. Lesebücher unter anderem auch die Funktion der Sozialisation in ein bestehendes soziokulturelles Gesellschaftssystem. Ein wichtiger Bestandteil dieser Vorbereitung auf das spätere Leben stellt natürlich die Thematisierung und Reflektierung von realen gesellschaftlichen Gegebenheiten dar. Ganz zu Beginn der schulischen Ausbildung, das heißt in der Volksschule, können natürlich nicht alle realen Sachverhalte in ihrer ganzen Komplexität vermittelt bzw. erklärt werden, trotzdem ist es wichtig, dass den SchülerInnen bereits in diesem Alter keine völlig falschen und verzerrten Vorstellungen der Wirklichkeit kommuniziert werden [Arnold, 1973].

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit lag nun darin, die Thematisierung eines speziellen Aspekts der Realität zu untersuchen, und zwar die der Berufs- und Arbeitswelt. Arbeit dient heutzutage nicht mehr nur der Sicherung des Lebensunterhalts, sondern wird oftmals als persönliche Sinngebung und Daseinserfüllung verstanden und ist somit eine „Grundfunktion menschlicher Existenz“ Perner [1977].

Genau aus diesem Grund wäre es auch wichtig, dass Schulbücher bezüglich der Berufs- und Arbeitswelt möglichst aktuelle und keine utopischen Vorstellung dieses relevanten Lebensbereichs vermitteln.

Eine Kombination aus qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse hat ge-

zeigt, dass in den Volksschullesebüchern seit den 1970er Jahren bis heute sehr wohl eine Entwicklung bezüglich der Thematisierung von Berufs- und Arbeitswelt erkennbar ist. Diese historischen Veränderungen entsprechen in gewissen Aspekten auch dem realen Wandel, wie z.B. der Häufigkeiten unterschiedlicher Berufe oder der Verteilung der verschiedenen Wirtschaftssektoren.

Antiquierte bzw. stereotype Vorstellungen konnten hingegen bei der Thematisierung von Geschlechterrollen im öffentlichen und privaten Arbeitsleben aufgezeigt werden.

Anhang B

Summary

According to Gerhard Maletzke "mass media" are any form of communication, which are distributed publicly, indirectly and unilaterally to a dispersed audience. Assuming this definition, school textbooks are clearly understood as mass media.

A special feature of school books is the fact that the audience is forced to absorb this media. During school education every pupil comes in contact with textbooks. Because of this such media have a great potential not only to inform, but also to transport values.

As one of several elements in the social subsystem "education" reading books have the function of socialization into an existing socio-cultural system of society. An important component of this preparation for later life is, of course, the theming and reflection of real-world social conditions.

The research focus of this work is to analyze the theming of work and pro-

fessionals. Today people don't work for the money only, but work is often understood as a personal meaning and existential fulfillment and thus as a "basic function of human existence".

A content analysis has shown that the development of work and professionals is reflected also in primary school textbooks. These historic changes are even in accordance with certain real aspects, such as the quantity of different professions. However, antiquated views and stereotypes have been found in the theming of gender roles in public and private employment.

Anhang C

Lebenslauf

LEBENS LAUF

Name	Johanna Rieckh
Adresse	Fassziehergasse 5/12a 1070 Wien
Geburtsdatum	15.5.1986
Geburtsort	Neunkirchen, Niederösterreich
Eltern	Florian Rieckh geb. 4.8.1955 Beamter Land Steiermark Marilies Rieckh geb. 12.8.1958 Assistentin AVL List GmbH
Ausbildung	1992 – 1996 Volksschule Mariagrün, Graz 1996 – 2004 BG/BRG Kirchengasse, Graz 2004 – 2008 Bakkalaureatsstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft Universität Wien 2008 – 2010 Magisterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft Universität Wien
Arbeitserfahrung	2002 – 2004 diverse Praktika AVL List GmbH, Graz Juli 2004 Hitradio Ö3, Wien Praktikum Verkehrsredaktion 2006 – 2007 Wirtschaftsauskunftei Wisur Bilanzdatenpflege seit 2005 Firma Animationsplanet Zusammenarbeit mit ORF-Kinderfernsehen